Die Schnitter,

Oder

das Glück der Unterthanen.

Ein Lustspiel

von drey Aufzügen.

Dem

Gnädigst-Gnädigen, Hohen
und Preiswürdigsten

Adel

Des Königreichs Böheim
zu einem neuen Jahre
allerunterhänigst gewidmet
von

Johann Joseph von Brunian, Impressarius
der Deutschen Gesellschaft.

PRAG,
gedruckt bey Franz Gerzabeck.

O Preisvoller Adel! Glanz und Pracht
Erheben Dich dem Staat zur Zierde;
Der hohe Rang verknüpft mit Würde,
Liebt Großmuth, die Dich glänzend macht,
Dies alles kann in ächten Bildern
Der Nachwelt stäts Dein Denkmal schildern:
Und meine Dankbarkeit,
Die schwache Funken weiht,
Belebt zwar schlafe Kräfte wieder;
Doch sinkt sie tief zum Staube nieder.

* * *

Der Geist, entzückt durch hohe Gunst,
Fühlt Inbrunst, Wallung, Glut und Flammen,
Vereinigt in der Brust beysammen;
Doch schüchtern sträubt sich müde Kunst:
Weil sie zu tief bey Nesseln klebet,
Und sich nie Cedern gleich erhebet.
Drum folgt sie zwar der Pflicht,
Erreicht sie aber nicht:
Der Geist denkt gut; allein zu blöde
Glüht er, nnd stammelt in der Rede.

* * *

Erlauchte hassen Schmäucheley
(Das eitle Werk gebeugter Seelen)
Ich will nur Redlichkeit erwählen,
Die steht der Dankbarkeit noch bey.
Und diese sollen mehr im Willen,
Als nach der Kraft die Pflicht erfüllen:
Nur dieses sey mein Ziel,
Das ich vollstrecken will:
Und schützet mich des Adels Liebe,
So lodern ewig sachte Triebe.

Der

* * *

Der erste Tag des Jenners strahlt,
Saturnus dreht das Glas der Stunden,
Ein ganzes Jahr ist nun verschwunden;
Das reine Gold des Phöbus malt,
Auf neuer Bahn durch Glut und Hitze,
Der Berge hoch erhabne Spitze.
Schon schickt der Dichter Chor
Der Wünsche Ton empor:
Drum will ich nicht der letzte bleiben,
Und Wunsch und Dank verpflichtet schreiben.

* * *

Das Bley der sehr beschwerten Zeit
Verwandle sich in Gold der Freude,
Und fern von Ungemach und Leide
Erquicke Sie Zufriedenheit.
Es folgen Jahre noch auf Jahre,
Und jedes neue Jahr bewahre
Der Großmuth theuern Ruhm,
Gleich einem Heiligthum;
Bis das Verhängniß einst vergönnet,
Daß Ewigkeit Sie glorreich krönet.

* * *

Ein Lustspiel widmet sich entzückt
Zur schwachen Gabe meiner Pflichten:
O könnt ich ganz die Schuld entrichten,
So wäre Wunsch uud Blat beglückt:
Nur was der Dankbegierde fehlet,
Wird durch den wahren Trieb beseelet,
Der in der Demuth ruht,
Und voll der zarten Glut,
Mit jedem Tage Geist und Leben
Will für die Huld zum Opfer geben.

* * *

Ein Friedfeld zeichnet, obschon leicht,
Das wahre Bild der holden Güte,
Weil er so liebreich vom Gemüthe
Der armen Unschuld Hülfe reicht.
Er ist das Bild der Cavaliere;
Das Bild, das ew'ger Ruhm beziere,
Weil nie ein Tag vergeht,
Wo nicht ein Zephir weht,
Der mein geschwächtes Glück belebet,
Und immer mehr zum Flor erhebet.

Auch

* * *

Auch Rosa wird das Denkmal seyn
Der seltnen Gütigkeit der Damen:
Verewigt schreibet Ihre Namen
Die Pflicht tief in mein Herz hinein.
Sie sind es, die durch holde Mine
Das Glück und Wachsthum sind der Bühne:
Ein jeder milder Blick
Vermehret Wohl und Glück;
Und giebt bey jedem neuen Werke
Thalien Kraft und Muth und Stärke.

* * *

O lassen Sie auch künftighin
Mich immer Huld und Gunst geniessen,
So wird auch nie ein Tag verfliessen,
An welchem ich nicht dankbar bin.
Gefällt das Glück der Unterthanen,
So wird es mich zur Pflicht ermahnen;
Und so wird Brunian
Auch Ihnen Unterthan;
Weil er nur bloß von Ihrer Güte
Sein Glück ersieht in reifer Blüthe.

L'honneur réside en nous. & non dans ce
que pense --
Un monde sot, méchant, dont toujours
l'ignorance
Le caprice ou l'erreur guident l'opinion --
Qui loue aveuglement & blâme sans raison --
Ah! l'homme vertueux, le sage véritable.
Qui connoît une fois ce public méprisable,
Apprend à se passer de réputation --
Ou dans son propre cœur il établit la sienne.

Die Schnitter

oder

das Glück der Unterthanen.

Personen.

Graf Friedfeld, der Herr vom Landgute.	Hr. v. Brunian.
Rosa, ein junges Bauernmädchen.	Fr. Böhmin.
Fr. Justine, ihre Stifmutter.	Fr. Ruppin.
Baron Liebkron, Friedfelds-Neffe.	Hr. Böhm.
Ruppmann, Friedsfeldsverwalter und sein Vertrauter.	Hr. Unger.
Jakob, ein alter Bauer.	Hr. Pitner.
Eva, Schnitterinnen.	Fr. Kernerin.
Margrethe Schnitterinnen.	Fr. Mion.
Agathe Schnitterinnen.	Fr. Koberweinin
Hanß Schnitter	Hr. Ehrnzweig.
Peter Schnitter	Hr. Frank.
Anton Schnitter	Hr. Jonasson.
Philipp Schnitter	Hr. Henisch.

Schnittrr und Schnitterinnen.
Bediente des Friedfelds.
Ein Diener des Liebkrons.

(N.B.) Im ersten Aufzuge wird der Himmel nach und nach immer lichter. Die Morgendämmerung verliert sich, und die Sonne geht auf. Im zweyten ist sie schon über den Horizont, und bey Anfang des dritten zeigt sie sich in ihrem vollen Glanze bis sie gegen Ende wieder nach und nach verschwindet. Dieser natürliche Lauf muß unmerkbar geschehen, doch müssen die Folgen davon in den drey Akten kennbar seyn.

Die

Die Schnitter.

Erster Aufzug.

Das Theater stellt eine Landschaft vor. An der rechten Seite sieht man eine Strohhütte mit einer steinernen Bank vor der Thüre. Auf der linken zeigt sich ein kleiner Hügel mit Bäumen umwachsen, aus diesem entspringet eine Quelle, welche eine Art von Bassin vorstellet. Von ferne liegt eine Reyhe ho-

her Berge, die sich dem Auge nach und nach entziehen; nicht weit davon ist das herrschaftliche Schloß. Den übrigen Theil dieser Landschaft macht ein grosses Kornfeld aus.

Erster Auftritt.

Justine und Rosa.

Der Tag fängt an zu grauen. Man sieht noch Sterne am Firmament. Die Hütte ist offen, und von einer Nachtlampe beleuchtet. Justine sitzt auf der Bank und spinnt. Rosa in dem Innern der Hütte mißt ein Scheffel Korn.

Justine.

(Allein währendem Spinnen) O Himmel! wie eilt die Zeit! -- so schnell -- wie der Faden zwischen den Fingern -- und jedermann muß zum Ziel lauffen -- vom Bauern -- bis zum König -- wie glücklich war ich, da mein Mann noch lebte -- aber welcher Mensch ist vollkommen glücklich! -- nur der kann uns Trost schaffen, welcher unumschränkter Herr über unsere Tage ist -- wir können mehr nicht thun, als die Zeit, welche er uns schenkt, gut anwenden ---

Rosa.

Rosa. (Unter der Thüre der Hütte.) Hier liebe Mutter! ist die Frucht von den Aehren, die ich bey der gestrigen Nachlese gesammelt habe. Ich habe genau gemessen. Ich folgte den Schnittern unseres Grundherrn -- -- O der liebe -- der rechtschaffene Mann --

Justine. Gut, gut! liebes Kind! doch nimm dich in Acht, greiffe dich nicht zu sehr an, du hast einen zärtlichen Körper --

Rosa. Kann ich wohl etwas unterlassen um ihnen beyzustehen --! Ich habe Kräfte genug, ihnen meine Erkänntlichkeit zeigen zu können -- -- der Tag fängt an zu grauen, soll ich die Nachtlampe auslöschen?

Justine. Freylich, Wenn man unglücklich ist, empfindet man auch die geringste Ausgabe -- (Rosa geht die Nachtlampe auszulöschen) das arme Kind -- ach! in was für einem elenden Zustande befinde ich mich)!

Rosa. (hört ihre Mutter seufzen. Sie kömmt ganz bewegt) Warum seufzen sie liebe Mutter?

Justine. Ich beklage dein Schicksal -- meine Tochter! du warst nicht gebohren mit mir deine Tage so mühselig hinzubringen.

Rosa. Ach liebste -- beste Mutter! mein Zustand ist mir gar nicht beschwerlich -- Wenn ich zu arbeiten aufhörte, so würde sie die Last des Mangels drücken -- das würde sie manchen Thränen kosten -- so oft ich mich dessen erinnere -- wird mir die Arbeit zur Lust --

Justine. (für sich) Das gute Kind (zu Rosa) Der Himmel seegne dich --!

Rosa. Wie vergnügt bin ich bey ihnen --! kaum fängt der Tag an zu grauen, so ermuntert mich beym kühlen Morgen der Gesang der Vögel zur Arbeit -- Diese unschuldige Thierchen kommen aus dem Walde zu mir, sie holen sich aus dem Felde Nahrung; die Nachleser befridigen sich mit den übrig gelassenen Aehren -- alles beschäftiget sich um mich; ich allein sollte müßig seyn?

Justine. Du hast recht liebe Rosa; ich lobe dich. Nur schone deine Gesundheit --!

Rosa. O die wohlthätige Natur sorgt für jedes ihrer Kinder!

Justine. Höre Rosa -- -- wie gern wollt ich dich Dornburg -- nennen, denn so hieß dein unglücklicher Vater -- Dieser Mann schien das Glück mit der Liebe vereinet zu haben -- Sein erstes Weib war eine Ausländerinn -- --

Rosa.

Rosa. Ich bin also die einzige Frucht dieser zärtlichen Liebe --?

Justine. Ja! aber deine Mutter starb gleich nach deiner Geburt.

Rosa. Ach! wie würde ich sie geliebt haben! -- allein sie ersetzen mir diesen Verlust -- Sie haben mein Herz ganz -- wie uuterschieden sie von den gewöhnlichen Stiefmüttern sind -- Ihre erhabenen Lehren -- ihr edles Beyspiel -- haben mich gebildet --.

Justine. (nach einer Pause und mit Empfindung) Hochmuth war immer weit von mir entfernt -- diese Strohütte war mein Erbtheil -- Um meinen Zustand erträglicher zu machen, gebrauchte Dornburg nie die verführerische Sprache, die manche Nothleidende blendet -- Er wollte, seine Hand sollte das Unterpfand seiner Liebe seyn -- Ich stellte ihm vor, die artige Welt würde dieses Bündniß mißbilligen. sie würde es für unanständig halten --, Mein freymüthiges Wesen machte ihn noch eifriger -- er glaubte eine edle Handlung zu begehen, wenn er mich heurathete -- ich war arm, es ist war, aber tugendhaft -- dieß war für ihn genug --.

Rosa. Ein Schifbruch raubte also auf einmal den besten Vater -- und unser Vermögen --.

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Ruppmann, Justine, und Rosa.

Ruppann (ohne gesehen zu werden) Fort -- hurtig zur Arbeit!

Chor.

(von Schnittern, welche noch nicht erscheinen.)

Fort! lustig, seyd bereit!
Zur Arbeit -- zur Arbeit!

Justine. Ein einziges Mittel ist noch übrig -- dein seeliger Vater und der Herr von diesem Landgut sind einander sehr nahe verwandt -- Ihre Väter waren Brüder -- geh zu ihm mein Kind! Friedfeld ist ein rechtschaffener Mann -- er liebt seine Verwandte --.

Rosa. Ich getraue mich nicht.

Justine. Er würde der erste seyn --

Rosa. Graf Friedfeld besitzt eine wohlthätige Seele -- das aanze Dorf sagts mit Lust öffentlich -- Allein sagten wir ihm, daß ich eine Verwandte von ihm bin -- O dieses würde ihn zu sehr erniedrigen --.

Justine. Ja, ja, wie viele sind aus Eitelkeit dienstfertig, wo sie am wenigsten dazu verbunden sind -- Aber ein Verwandter

wird

wird unglücklich, er leidet Noth -- dann sehen sie ihn als einen Gläubiger an, dessen sie sich schämen -- Uebrigens weist du es: ein Prozeß entzweyte die Väter, ihre Feindschaft währte, so lang sie lebten.

Rosa. So unterscheiden sich Brüder durch Eigennutz -- nicht durch Liebe --!

Justine. Der Haß ist erblich -- --

Rosa. Theure Mutter! wäre denn kein Mittel, wenigstens ihnen ein besseres Auskommen zu verschaffen?

Justine. Kind! der wittibliche Unterhalt gebühret mir mit allem Rechte; allein die, an welche ich mich dieserwegen halten müßte, würden dadurch einen Theil ihres Vermögens verliehren, ich müßte mich ihrer Güter bemächtigen; umsonst würden die Gesetze, mir recht sprechen, könnt ich wohl meinen Ueberfluß durch den Mangel anderer erkauffen --? meine Ansprüche würden ihnen äusserst nachtheilig seyn -- ach! das kann ich nicht. Ich lasse alle Ansprüche fahren -- Das Vergnügen durch edle Handlungen meinen Manne im Grabe Ehre zu machen -- ist für mich anziehender, als der reichlichste wittibliche Unterhalt.

Dritter Auftritt.

Justine, Rosa, Ruppmann, und ein Theil der Schnitter.

Ruppmann (zum Schnittern) Fort! hurtig! zur Arbeit!

Chor.

(von Schnittern)

Fort! lustig! seyd bereit!

Justine (zu Rosa) Indessen, du zum arbeiten gehst, will ich das Hauswesen besorgen.

Chor (von Schnittern)

Zur Arbeit! zu Arbeit!

Die Schnitter bereiten sich zur Arbeit. Justine und Rosa tragen ihr Geräthe in die Hütte.

Ruppmnn (zu einem jungen Schnitter) Frisch! muthig! strenge deine Kräfte zur Arbeit an! du bist jung. (**zu einem Alten**) und du, der du Alters wegen schon sehr schwach bist, bereite indeß Bände um das Getraid in Garben zu binden; doch ich habe noch nicht alle Schnitter beysammen, immer muß man mit der Arbeit zurück bleiben -- schon gut -- ich will denen den vierten Theil von ihrer Taglöhnung abziehen, welche nach der gewöhnlichen Stunde kommen werden.

Rosa

Rosa. Liebe Mutter schon kommen sie von allen Seiten -- Jedermann ist bey der Arbeit, ich muß gehn.

Ruppmann (steht unter den Schnittern) Das sind noch meine Leute nicht alle -- wo bleiben die vom Gebirge? sollen sie vielleicht wohl gar unterwegs eingeschlafen seyn? Um die Bauern ist es ein faules Volk, wenn man nicht immer ihnen auf dem Genick sitzet --

Vierter Auftritt.

Graf Friedfeld mit den übrigen Schnittern.

Nun mein lieber Ruppmann! da bring ich dir schon die übrigen, du bist immer zu frühzeitig böse --. Durch Güte muß man sie zur Arbeit aufmuntern, die Strenge macht sie nur abwendig -- diese Leute kommen sehr weit vom Gebirge her, ich habe ihnen ein gutes Frühstück geben lassen, damit sie wieder Kräfte bekommen.

Ruppmann. Nun, so sollen sie auch arbeiten.

Friedfeld. Recht so, das werden sie auch. Du must die Leute hart anlassen --

Diese Härte straft deinen Charakter lügen -- In der That bist du ein Menschenfreund -- ich kenne dich -- Aber dein Betragen ist zu rauh -- ich begreiffe nicht, wie du zu gleicher Zeit ein guter Mann -- und immer böse seyn kannst.

Ruppmann. Alles zn ihrem Besten, gnädiger Herr! -- Aber ich kann auch schweigen, es fällt mir nicht schwer, weil sie es durchaus haben wollen, ich will nicht ein Wort mehr sagen. **Er geht mit den Schnittern an das End des Theaters, und theilt sie allenthalben aus. Sie fangen an zu schneiden. Rosa folgt ihnen nach, und sammelt die übrig gelassenen Aehren.**

Friedfeld. (**geht auf und nieder**) Wie glücklich ist der, welcher von dem Lärm der Stadt weit entfernt in stiller Ruhe in diesen Zufluchtsörtern der Unschuld -- leben kann -- Wie weit ist eine Schauhütte reitzender -- als der prächtigste Pallast -- ! Wie reichlich vergilt die Natur, alles was man an sie verwendet! -- Aber in Städten verschwenden Grosse oft ihre Wohlthaten an Leute -- von denen sie nichts als empfindlichen Undank einärndten --.

Ruppmann (**zu Rosa**) Was macht dann das junge Mädel da ? -- geht fort!

Rosa. Aber --

Ruppmann. (trotzig) Aber -- aber -- wozu das Plaudern? Ich bekümmere mich den Geyer um dein verzerrt Gesicht -- bey mir kommst du mit deinen Grimmassen übel an -- -- warte bis der Schnitt vorbey ist, dann komme mit den übrigen Nachleserinnen.

Rosa. (läßt die Aehren aus ihrem Vortuche fallen) O mein Herr! seyn sie nur nicht zornig, sehen sie, ich gebe sie ihnen alle wieder zurück -- wenn sie glauben, daß ich ihnen einen Schaden verursachet habe.

Friedfeld. (heimlich zu Ruppmann) Warum quälst du sie? sie ist schön -- und tugendhaft -- sie ist arm -- nichts finde ich grausamer -- als Leute kränken, die man vielmehr trösten soll -- lasse viele Aehren fallen, damit die Nachlese desto reichlicher ist --. (Während dieser Zeit trocknet Rosa mit ihrem Vortuch die Thränen ab, welche häuffig von ihren Augen herabfallen.)

Ruppmann. Hm! Sie sind viel zu gut.

Friedfeld. Man bereichert sich selbst mit dem was man Armen giebt -- Alle Unglückliche sollten bey mir Schutz finden, wenn mein Vermögen meinem Wunsche zureichte -- Ihnen beyzustehen ist mir eine Wollust -- (zu Ruppmann) sammle die

 Aeh-

Aehren wieder auf -- thu was ich dir befehle!

Ruppmann. **(giebt der Rosa die Aehren, welche sie vorhin hat fallen lassen, wieder in das Vortuch zurück)** Meinetwegen den ganzen Acker, weil es der gnädige Herr durchaus haben will.

Rosa. Ach ich werde nie die Güte unsers besten Herrn mißbrauchen.

Friedfeld. **(für sich)** Ihr sanftes Wesen rührt mich -- **(nach einer Pause)** sie ist wahrhaft reitzend --.

Fünfter Auftritt.

Baron Liebkronn, Graf Friedfeld.

Liebkronn. Ah! guten Tag! guten Tag! allerliebster Onkel!

Friedfeld. Ha! bist du es Liebkronn! ich vermuthete dich nicht mein Freund -- dieß Jahr kömmst du früher als sonsten zu mir.

Liebkronn. Ja, ich habe mich recht weg gestohlen, um ein wenig frische Luft schöpfen zu können. Ha die Prager mögen auch einmal ohne mich leben! allein lange gedenke ich nicht hier zu bleiben. **(Er sieht unruhig allenthalben herum.)** ein gewisses Geschäft -- -- ich muß es vollenden --

Ich

-- ich bin noch immer ein erpichter Jäger --- -- wie sie wissen, mein lieber Onkel! Ist das Wild schon häufig?

Friedfeld. Die Saat bedeckt noch die Felder alle -- die sind mir ein geheiligter Schatz --. Ihrer Erhaltung opfere ich alle Vergnügen der Welt auf --.

Liebkronn. Ich gieng mit der Post; unterwegs sah ich mich allenthalben auf ihrem Landgute herum -- nicht ein einziges Wild -- das ist allemal das erste, wenn ich reise, wornach ich sehe. Ich traf nirgend Wildhütter an ----

Friedfeld. Meine Unterthanen--sind meine Wildhütter --.

Liebkron. Ach mein lieber Onkel! ich verwette mein halbes Vermögen ihre Unterthanen sind lauter Wildschützen -- lauter Wilddiebe -- gewiß beschäftigen sie sich damit die meiste Zeit --.

Friedfeld. Das kann seyn. Doch ich habe an meiner Tafel noch nie einen Abgang verspürt --.

Liebkron. Eh was nützt das -- sie haben aber auch nicht das Vergnügen zu jagen.

Friedfeld. Kann das wohl ein Vergnügen seyn?

Liebkron. Ein Vergnügen? --- das einzige in der ganzen Welt -- Für einen

Jäger -- der die Kunst aus dem Grunde versteht! Welche Lust! man geht in den Wald von den auserlesensten Hunden begleittet -- sie schäumen vor Begierde nach dem Wilde -- die besten Jäger an der Seite -- man kömmt zum Stand -- kaum ist der Hahn gespannt -- -- Ein Haas -- ein glücklicher Schuß -- da liegt er. Einem andern ein Reh -- er verfehlts -- es kömmt mir, ich treffe, welche ausnehmende Freude! Ein Hirsch, er bricht aus -- Bärnhäuter! du sollst nich entkommen -- man verfolgt ihn, er wird matt, und endlich muß er auch daran. Die Jagd zu Ende -- man schwitzt -- man empfindt keinen Fuß -- man setzt sich auf den Wasen, ißt Brod mit kaltem Braten, und erquickt sich mit einem frischen Trunk -- gleich erholen sich die Kräfte -- ha -- es lebe die Jagd! es lebe die Jagd!

Friedfeld. Mein lieber Neffe! ich bedaure deinen Geschmack, aber dem ungeachtet liebe ich dich -- Deine Jugend fordert rasche Vergnügungen -- Ich jage auch --

Liebkronn. In der That! ja -- vortreflich! nun ich gehe mit!

Friedfeld. Das wird mir angenehm seyn. Doch meine Jagd ist weit von deiner unterschieden.

Lieb-

Liebkronn. In was?

Friedfeld. Du spürest Wild auf, um es zu tödten -- Ich -- gehe auf meinem Landgut herum, suche Unglückliche auf -- und bemühe mich ihnen durch meinem Beystand das Leben erträglich zn machen --.

Liebkronn. Nun -- das ist ganz gut -- -- aber -- -- gesetzt -- -- man hat auf ihrem Gute auch sehr Langeweile -- was haben sie für eine Unterhaltung? Haben sie Gesellschaft?

Friedfeld. Ja, recht viele.

Liebkron. Das ist gut. Wo ist sie? führen sie mich zu ihr!

Friedfeld. (zeigt auf die Schnitter) Hier mein Freund --

Liebkronn. Ach ---- vergeben sie mir -- Onkel! das ist keine Gesellschaft für mich.

Friedfeld. Aber für mich die angenehmste -- die wichtigste -- ihren Händen -- ihrem Schweiße -- verdanken wir unser Leben -- Diese Gattung von Menschen ist leider oft das Opfer unnützer Müssiggänger -- die mit ihren Ahnen pralen -- nnd sie durch ihr Leben schimpfen -- Wenn mancher sein Vörmögen auf einer Karte verliehrt, um den Kuß einer Phryne dahin giebt -- schreibt er seinem Verwalter um Geld -- dieser saugt den Unterthanen das Blut aus -- sendet seinem Herrn das Thränen-

geld -- das wieder der Kaufschilling des Lasters wird --.

Liebkronn. Eh -- was nützt auch ein Landgut wenn es nicht genützt werden soll! -- wozu sind Unterthanen -- Unterthanen --?

Friedfeld. Diese Denkungsart vergebe ich deinen Jahren -- noch bist du nur Cavalier -- komm, wenn du mich liebst, öfter zu mir, ich will dich zum Menschen machen --. Die Ausschweiffungen der grossen Städte -- die Ueppigkeit -- die das Elend nie gesehen -- verschließt -- und verhärtet die Herzen gegen alle menschenfreundliche Empfindungen -- Der Müssiggänger prasset -- da der Arbeitsame im Elende darbet -- Der Fleiß des Unterthans macht das Gut einträglich -- der Herr überladet es mit Schulden -- die Bauren müssen arm seyn -- weil ihr Herr ein Verschwender ist -- Sie bauen die Felder -- wovon die Frucht oft der Preiß einer schändlichen Nacht ist --.

Liebkronn. (für sich) Mein Onkel ist mit alten Vorurtheilen vollgepfropfet. (zu Friedfeld) Aber wie sehen sie aus mein allerbester Onkel! Der Wohlstand fordert Kleidungen, die dem Stande angemessen sind -- und -- bey meiner Ehre! der sie nicht kennt, hielte sie gewiß für ihren Verwalter --.

Fried-

Friedfeld. Ich mache mir ein Vergnügen daraus -- ein rechtschaffener Mann macht jedem Stande Ehre -- so gering er auch ist -- und man wird mich auch nicht verkennet haben -- Ich bin der Verwalter meiner Unterthanen -- diese Art Leute bereichern sich sonst so oft von dem Schweisse des Landmanns -- der ohne hin unter seiner Last gekrümmet ist -- Ich ziehe von ihnen, mehr nicht als was mir gebührt -- was ein Verwalter geniessen würde -- erspare ich ihnen -- auf solche Art, lieber Neffe, bin ich stolz auf mein Amt --.

Liebkronn. Dürfte aber darum ihr Kleid nicht von feinerem Stoffe seyn ?

Friedfeld. Worzu ? dieses Kleid ist vortreflich -- für die Sonne -- für den Regen -- für den Staub ---.

Liebkronn. Aber sie sehen fast so aus, wie ihre Unterthanen ---.

Friedfeld. Ganz gut! das will ich eben -- soll ein Herr, welcher nichts, als ein sorgfältiger Vater ist -- besser gekleidet seyn, als seine Kinder -- ?

Liebkronn. Ihr Schloß sieht -- wie eine Caserne -- wie ? seit einem Jahre haben sie nichts daran geändert ? Ich habe es ihnen hundertmal gesagt, sie wohnen sehr übel. Ha! das soll meine Sorge seyn : ich will ihnen den Architeckt, wel-

welchen ich habe, herbringen. Er wird ihrem Schlosse bald ein anderes Ansehen verschaffen --

Friedfeld. Mein lieber Freund! die heutigen Architekte sind für die alten Gebäude das -- was Aerzte bey schwächlichen Temperamenten sind -- Je mehr sie Hand daran legen, desto geschwinder befördern sie ihren Untergang --.

Liebkronn. O, darauf müssen sie nicht sehen! fällt auch das ganze Gebäude binnen zwey oder drey Jahren zusammen -- wenigstens haben sie ein modernes Schloß gehabt -- man erweist ihnen die Ehre sie für einen Mann von Geschmack zu halten.

Friedfeld. Das läßt sich hören -- hätte ich eine grosse Anzahl Hausgesind -- wäre ich ein vornehmer Herr -- vielleicht gar ein Prinz -- dann würde es mir Niemand übel nehmen, wenn ich Palläste baute, und mit meinem Gelde der Aemsigkeit -- der Geschicklichkeit -- und der Kunst -- Unterhalt gäbe -- Aber in meinem Stande lieber Neffe! will ich eine Wohnung, ohne Aufsehen -- worinn man mehr Bequemlichkeit -- als Pracht -- findet. Ich will, daß sie -- wie mein Herz -- noch vom alten Schlage sey -- um Freunde, meines gleichen darinn bewirthen zu können.

nen -- Ruhe -- und muntere Zufriedenheit -- herschen nur in Hütten -- von denen Pallästen der Grossen scheucht sie Stolz -- und Schwelgerey -- weit hinweg.

Liebkronn. Allein -- -- wenn sie überlegen, daß ---

Friedfeld. Meine Zeit ist mir kostbar, ich habe schon zu viel verlohren dir zuzuhören -- ich kann meine Stunden nützlicher anwenden -- geh! nimm meine Dachshunde, ich werde dir die besten Gehege zeigen lassen, die Kaninchen fressen alles auf, sie verursachen grossen Schaden, trachte sie so sehr du kannst auszurotten; ich gehe zu meinen Schnittern --

Liebkronn. (erblickt die Rosa bey der Nachlese) da ist sie -- da ist sie -- ja, ja, -- -- sie ist es -- sie ist es -- Ich bin entzückt -- -- mehr als jemals bin --

Friedfeld. (mit Erstaunen) Hm! wie? wer? was sagst du?

Liebkronn. (betroffen) Nichts -- -- die Jagd -- die Jagd --

Friedfeld. Wohl! geh hin, wo es dir am angenehmsten ist.

Liebkronn. Ja, ja, sie sind ohnehin sehr beschäftiget, ich will indessen -- --

Friedfeld. Gut, wie es dir gefällig ist.

Liebkronn. Ich muß sie sprechen -- ich will zu ihr gehn -- nichts hindert mich itzt

(er

--(er geht zu Rosa, klaubt Aehren zusammen, und trägt ihr sie an. Rosa entfernt sich mit Hize; Liebkronn folgt ihr nach.)

Sechster Auftritt.

Friedfeld und Jakob.

Friedfeld. (für sich) Gewiß! mein Neffe wird sich nur mit Tändeleyen beschäftigen -- (Er erblickt den Jakob, welcher bey einem Brunnen frisches Wasser holt, um sich den Durst zu löschen.) Was machst du da, lieber Alter! was willst du trinken?

Jakob. Frisches Wasser, gnädiger Herr! wie es von der Quelle kommt, o das ist eine Erquickung für mich -- (Friedfeld hält ihn ab) wie? und sie wollen es mir nicht zulassen?

Friedfeld. Ja, von ganzem Herzen -- allein du schwitzest am ganzen Leibe, du bist von der Arbeit abgemmattet, und dazu sehr alt -- nein mein Freund! ein kalter Trunk würde dir schädlich seyn --.

Jakob. Ach gnädiger Hrrr! wie gut sie sind -- sie würdigen sich für einen armen alten Mann zu sorgen --

Sie-

Siebender Auftritt.

Friedfeld, Ruppmann und Jakob.

Friedfeld. Ruppmann komm her! gieb diesem guten Alten von meinem Weine.

Jakob. Ach gnädiger Herr! wie -- in der That -- was --? die Erhaltung meiner Tage scheinet ihnen wichtig -- Ihre Güte erquickt mich mehr -- als der Wein, den sie mir geben lassen --.

Friedfeld. Geh mein lieber Ruppmann! die Sonne brennt hier zu heftig -- führe die Schnitter in das nächste Thal, da werden sie mehr Schatten haben.

Ruppmann. Ja, gnädiger Herr, sie haben recht! wir werden nicht so viel Hitze ausstehen dürfen.

Friedfeld. Warte, warte, ich will sie selbst hinführen.

Jakob. O der gute Herr! Er ist unser Vater -- der Himmel hat ihn uns geschenkt -- Er erhalte ihn viele Jahre --

Friedfeld. (zu Ruppmann) Besorge indessen, daß sie zu essen bekommen, die armen Leute -- wie sehr lieb ich sie -- ja, ich will ohne Umstände mit ihnen essen --

wie

wie unterhaltend ist eine solche Mahlzeit — wir werden unter uns seyn.

Kuppmann. Was befehlen sie, gnädiger Herr, daß man ihnen geben soll?

Friedfeld. Fleisch -- Brod -- und guten Wein.

Kuppmann. Und Baron Liebkronn?

Friedfeld. Kann auch mit uns essen, wenn er will: Dünket er sich aber zu groß in Gesellschaft meiner Unterhanen zu seyn, und will er sich nicht das Vergnügen machen, bey uns zu bleiben; so mag man ihm besonders zu essen geben -- Er kann allein adeliche Langeweile haben -- (Kuppmann will gehen) Höre noch eines --- Justine und Rosa wollen durchaus nicht wissen lassen, wer sie eigentlich sind. Allgemeine Achtung ist der Vorzug, den sie besitzen -- aber das ist auch alles -- ihr Zustand beunruhiget mich -- suche hinter ihr Geheimniß zu kommen.

Kuppmann. Mir kömmt vor, sie wollen sie in ihren Schutz nehmen, gnädiger Herr -- sie thun wohl daran; auch ich hab ein gutes Herz, ich habe gar nichts dagegen -- Wolthaten zu erweisen ist rühmlich --.

Friedfeld. Ich bin auf deinen Beyfall stolz -- Es ist der Beyfall eines redlichen Mannes -- allein auch ohne deiner

Er-

Erlaubniß würd ich das nämliche gethan haben --.

Ruppmann. O seyn sie nicht böse, gnädiger Herr! ich meine es gut; für mich ist es eine wahre Freude -- wenn sie gutes thun -- wenn man sie aber bestehlen will, bin ist der Teufel selbst -- (ab.)

Achter Auftritt.

Friedsfeld. (zun Schnittern) Kinder hört auf hier zu schneiden, kommt in das nächste Thal, welches herumstehende Bäume beschatten -- dort könnt ihr bequemer arbeiten -- Ich habe mir zur Regel gemacht, denen, welche mir dienen, ihre Bemühungen, soviel möglich zu erleichtern -- Menschenliebe fordert es -- !

Jakob. Der liebe Herr! GOtt segne seine Tage —.

Friedsfeld. Schonet euch mir zu gefallen — — wenn ihr glücklich seyd, dann bin ich es auch — die Vorsicht hat mir euch als ein Gut anvertrauet — dessen Erhaltung mir schätzbar ist — kommet, folgt mir, ich selbst will euer Führer seyn. (Friedsfeld geht voraus, die Schnitter nachdem jeder seinen Arbeitzeug genommen, folgen auf die andere Seite des Gebirges.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Rosa und Liebkronn.

Rosa.

(Welche Liebkronn vorfolgt -- unruhig) Lassen sie mich -- ich bitte sie -- Ich habe nicht Zeit -- -- die Mädchen vom Dorfe werden mir zur Nachlese vorkommen.

Liebkronn. Bleib, sag ich dir, bleib! Du must ia ganz müde seyn -- Setz dich! wir wollen uns ein wenig unterhalten.

Rosa. Nein! nein! Sie sind für mich keine Unterhaltung -- Ich gehe Aehren sammeln -- es ist Zeit zur Nachlese.

Liebkronn. Du bist noch viel zu jung, mein liebes Kind! zur Nachlese -- dein Alter ist das Alter der Aernte -- (**sie will fortlauffen, Liebkronn hält sie mit Gewalt auf**) Ach kleiner Schelm -- so kömmt man nicht weg -- deine Weigerung ist vergebens -- du must hier bleiben.

Rosa.

Rosa. Aber, wenn ich ihnen sage, daß sie mich quälen! lassen sie mich ums Himmels willen!

Liebkronn. Ich liebe dich -- --

Rosa. Desto übler! sehen sie -- was kann es sie nützen, wenn sie Ursach sind, daß ich die beste Zeit versäume -- werden sie alsdenn vergnügt seyn?

Liebkronn. Ja!

Rosa. Wenn der Schnitt vorbey seyn wird -- wollen sie mir den Schaden ersetzen, welchen sie mir verursachen.

Liebkronn. Ja!

Rosa. Werden sie glücklicher seyn, wenn ich meine Lebenstage müßig zubringe.

Liebkronn. Ja.

Rosa. Bey mir ists eben das Wiederspiel; der Müssiggang würde mir meine Tage unerträglich machen -- (**mit Lebhaftigkeit**) Hören sie: die ganze Woche hindurch plage ich mich mit Arbeit -- o wie ruh' ich dann so süsse -- wenn der Sonntag kömmt, vergesse ich alles vorhergegangene -- der Kummer weicht -- ich bin munter -- froh -- ich nehme meine Kleider -- putze mich -- flechte Feldblumen in die Haare -- gehe zum Tanz -- Da erhole ich mich wieder -- und bekomme auf die ganze Woche neue Lust zur Arbeit.

Liebkronn. Ach mein schönes Kind --

das Schicksal hat dich nicht bestimmt deine Tage in so mühsamer Arbeit zuzubringen.

Rosa. Nun -- warum? ich sage ihnen aber --! Ich muß es besser wissen als sie, leben sie wohl mein Herr -- (will gehn.)

Liebkron. O! sey doch nicht so grausam -- wozu nützt dein Eigensinn? Warum schlägst du das Opfer aus -- welches ich dir mit meinem Herzen mache --

Rosa. Mit ihrem Herzen?

Liebkron. Ja.

Rosa. Ich sage ihnen doch -- -- daß ich es nicht annehmen will.

Liebkron. Ich bin ein naher Verwandter deines guten Herrn.

Rosa. Das weiß ich.

Liebkron. Er hat viele Achtung für mich.

Rosa. Gut für sie -- suchen sie dieselbe zu erhalten.

Liebkron. Noch mehr -- er liebt dich.

Rosa. (für sich) er liebt mich -- O daß es wahr wäre!

Liebkron. Allein ich liebe dich noch heftiger als er -- ich will seine Stelle vertretten. Ja, ich will für dein Glück sorgen -- komm -- -- wie? du trauest mir nicht?

Rosa. Meine Mutter hat mir immer gesagt, man könne bey Mannspersonen nie mißtrauisch seyn --.

Lieb-

Liebkronn. Ha, du must ein sehr unempfindliches Herz haben -- weil du dich vor dem Vergnügen fürchtest -- dankbar zu seyn --.

Rosa. O das nicht -- meine Mutter könnte ihnen das Gegentheil beweisen -- meine Zärtlichkeit verläugnet sich bey keiner Gelegenheit -- was meine Mutter für mich thut -- macht mich glücklich -- wäre ich ihnen etwas schuldig -- müßte ich schamroth werden --.

Liebkron. (sorgfältig) Mein liebes Kind! du irrest dich --.

Rosa. Erlauben sie, daß ich meine Mutter holen darf, sie ist immer kränklich -- ich bin jung genug um arbeiten zu können -- behalten sie die Wohlthaten für sie -- welche sie mir erweisen wollten.

Liebkronn. Ey das geht nicht an -- --.

Rosa. Ich, verstehe sie, sie haben mit dem Alter kein Mitleiden --

Liebkron. Ja! du hast es errathen, nicht gar viel.

Zweyter Auftritt.

Rosa, Liebkron und Justine.

Rosa. (zu Justine) Sie kommen eben recht liebe Mutter! bleiben sie ein wenig

dieser Herr quält mich mit seiner ausserordentlichen Gütte -- wenigstens aber ist er ein rechtschaffener Mann -- das ist gewiß -- (spöttisch) allein es giebt viele seines gleichen -- er ist nur bey jungen Mädchen mitleidig --.

Justine. Ach! seht doch -- und bey alten ----

Rosa. (indem sie in ihre Hütte geht) Er wird ihnen alles sagen.

Dritter Auftritt.

Justine und Liebkron.

Liebkron. Meine gute Frau! ich bin auf ihre Bekantschaft recht stolz -- wenn ich sie sehe, habe ich eine wahrhafte Freude.

Justine. Ach -- erlauben sie mir -- sie zu fragen -- woher kömmt dieses Venlangen -- Woher diese Achtung -- ein armes Weib -- diese Bauernhütte kann nicht ---

Liebkron. Ihr Unglück rührt mich lebhaft -- ich will daß sie glücklich seyn soll --

Justine. (abseits) O ich hab es mir gleich eingebildet -- das ist ein berüchtig-

ter Mädchen Verführer -- (zu Liebkron) Ihre Versprechungen, setzen mich in Erstaunung, durch was hab ich sie wohl verdient?

Liebkron. Wie? durch was -- sie hat eine unvergleichliche Tochter -- in Wahrheit ein schönes Kind --

Justine. Ach! dieser Lobspruch ist für mich sehr schmeichelhaft (spöttisch) sie sind gar zu gütig --

Liebkron. Ja, wie ich gesagt habe -- schön -- bezaubernd -- ein vortrefliches Geschenk der Natur -- ihr sanftes -- naifes Wesen -- hat mich ganz für sie eingenommen -- O mach sie, daß ich ihre Tochter bald wieder zu sehen bekömme.

Justine. (für sich) Das ist ein seltsamer Herr! (zu Liebkron.) Ueberlegen sie -- mein Herr -- meine Tochter ist ein armes Bauernmädchen, und sie -- wie ich von Ansehen urtheile -- ein reicher Cavalier --

Liebkron. O wär ich ein Bauer -- könnt ich immer bey ihnen bleiben -- Rosa ist ein Meisterstück der Natur -- nur eines fehlt ihr -- --

Justine. Und was?

Liebkron. (eifrig) Ein Liebhaber -- die Liebe bildet ein junges Mädchen -- je feuriger sie liebt, desto reitzender wird sie

Justin. Nein ----

Liebkron. Ja -- die Liebe ist der Zephir der Schönen -- Die Schönen sind Blumen -- Zephir belebt sie mit seinem Hauche -- Er verursachet bey ihnen die lebhaften Farben -- und ----

Justine. Dieser Moral ist sehr auferbaulich! ihr Zweck ist die Bildung des Herzen -- Wenn ich also darein willigte -- würden sie mir unfehlbar die Ehre erweisen. der Zephir meiner Tochter zu seyn!

Liebkron. Wie? (abseits) welche Sprache für ihren Stand? -- (zur Justine.) kann sie wohl ohne Thränen ansehen, daß die harte Arbeit die Reize ihres schönen Kindes verdirbt -- um ihr dadurch in etwas ihre Noth zu erleichtern -- Kann sie zugeben, daß dieses arme Mädchen von der heftigen Sonne ganz verbrandt, mit sauren Schweisse von jenen Aehren die Nahrung herbey schaffen muß, welche die Schnitter aus Nachläßigkeit fallen lassen --

Justine. O mein Herr -- für andere sind die übrig gelassene Aehren freylich eine Kleinigkeit -- für uns sind sie Ueberfluß --

Liebkron. Meine liebe Frau! ich stehe ihr gut dafür: Rosa soll in Prag ein sehr reichliches Auskommen finden -- ohne daß sie sich im geringsten verdächtigen

Muthmassungen -- oder einer Verachtung -- aussesiet.

Justine. (spöttisch) Hätten sie schon mehrern zu diesem reichlichen Auskommen verholfen --?

Liebkron. Kaum wird sie auftreten, so werden ihre Reitze viele Gehirne verrücken --

Justine. Eben zu der Zeit aber würde auch das ihrige von der Verwirrung nicht frey seyn --

Liebkron. Eh -- nein -- meine gute Frau! nein -- -- Prag ist ein Stadt -- wo die Tugend mehr, als eine Freystatt hat -- glaub sie mir, ich rede die Wahrheit -- Rosa könnte ohne Verletzung ihrer Ehre in dem Hause einer ansehnlichen Frau wohnen.

Justine. Sie haben vielleicht sagen wollen einer dienstfertigen Frau --?

Liebkron. Es soll ihr nichts fehlen.

Justine. O ich bin gewiß, sie kann ohne ihre Mutter nicht leben -- meine Zufriedenheit ist ihr kostbarer, als alle Schätze der Welt - von ihrer zarten Jugend an war ich der Gegenstand aller ihrer Aufmerksamkeit --

Liebkron. Rosa wird sichs zur Pflicht machen, ihre Mutter aus diesem elenden Zustande zu reissen --.

 Ju=

Justine. Ach, mein Herr! ich würde sie nicht sehen können, und ihre Gegenwart vergnügt mich über alles --

Liebkron. Sie wird glücklich seyn -- alles wird sie hochschätzen -- man wird für eine anständige Heyrath sorgen -- --

Justine. Eine anständige Heurath? -- das ist ihre Meinung nicht!

Liebkron. Was glaubt sie also?

Justine. Daß man sie aus Noth -- auf eine niederträchtige Art verheurathen würde -- Meine Tochter besitzt eine edle Seele, und ich hab es ihr oft eingeprägt -- man müsse viel lieber arm -- als niederträchtig seyn -- Es ist mir lieber, daß sie singend mit einer Garbe auf dem Kopf nach Hause kömmt -- als daß sie auf Kosten ihrer Tugend mit kostbaren Putz und Kleidern in der Stadt einher geht -- Sie würde Aufsehen machen? dieses würde unsere Ruhe -- unsere genaue Verbindung stöhren -- Ein Gut -- welches man unrechter Weise erhält -- macht allemal unzufrieden -- Rosa ist reich genug -- wenn sie ihren guten Namen behält -- Ich will mich lieber von ihrer mühsamen Arbeit -- als von ihrer Schande ernähren -- (sie geht in die Hütte.)

Vierter Auftritt.

Liebkron.

(betroffen) Wie? ist es möglich -- in einem so niedrigen Stande -- solche Denkensart -- dieses Weib setzt mich in Erstaunen -- wie geht das zu? welch Wunder -- Wohl denn ich will es versuchen -- -- ohne daß sie das geringste argwohnen -- -- Ich kann sie nicht überreden -- ich muß sie zu gewinnen suchen. Ja, das muß geschehen -- Es koste was es wolle.

Fünfter Aufrtitt.

Liebkron hernach Ruppmann.

Liebkron. (Ruft den Ruppmann, welcher ungefehr vorbey geht.) Ruppmann -- Ruppmann -- höre -- komm hurtig her!

Ruppmann. Um Vergebung! ich kann nicht -- Es kämmt bald die Mittagsstunde für nnsere Arbeitsleute, ich mnß sehen, ob das Essen bereit ist --.

Lieb-

Liebkron. Ich verlange dich nur auf einen Augenblick, du kannst mir ja einen schenken -- Da hast du zwey Souverain-Dor, wenn du mich anhören wilst.

Ruppmann. Für wen sollen sie?

Liebkron. Für dich -- nimm auch diesen Beutel.

Ruppmann. Für wen?

Liebkron. Für Justine und Rosa --

Ruppmann. Desto besser!

Liebkron. Man sagt, daß sie in wahrhaft üblen Umständen sind -- daß sie Beystand nöthig haben --

Ruppman. O was für eine Freude habe ich, sie tugendhaft zu sehen -- Sie kommen denen Dürftigen zu Hülfe -- wie sehr gleichen sie nun unserm besten Herrn!

Liebkron. Das ist mir lieb.

Ruppmann. Aber warum gaben sie mir die zwey Souverain ---- ich habe, dem Himmel sey Dank, kein Geld nöthig.

Liebkron. Damit du mit Geschicklichkeit ----

Ruppmann. Was sagen sie?

Liebkron. Mit Gelassenheit --- diesen zwey Unglücklichen beybringest, wie sehr man an ihrem Schicksale theil nimmt --

Ruppmann. Durch solche Handlungen werden sie meinem Herr ganz für sie einnehmen --

Lieb-

Liebkron. Justine ist ein wenig zu streng -- nicht war Ruppmann?

Ruppman. Sie besitzt viele Verdienste -- mein Herr schätzt sie hoch.

Liebkron. Und Rosa?

Ruppmann. Auch für die hat er sehr viele Achtung, er nnterscheidet sie sehr, und zieht sie allen Mädchen von seinem Landgut vor.

Liebkron. Ich verstehe es -- er zieht sie allen vor --

Ruppmann. Hören sie? wenn ich sage, daß sie ihm gefällt, so suchen sie darunter nicht vielleicht ein Geheimnuß --

Liebkron. (für sich) Ach mein guter Onkel -- du bist zwar nicht zu alt -- doch -- -- in deinen Jahren zieht man vor -- allein in meinen -- wird man vorgezogen --

Ruppmann. Aber -- --

Liebkron. Genug -- ich will, daß du ein genauer Beobachter aller ihrer Handlungen -- aller ihrer Unterredungen seyn solst -- du wirst mir davon Nachricht geben -- und dieß alle Tage -- meine Freygebigkeit wird wie dein Eifer seyn -- sag meinem Onkel nichts davon. (ab.)

Ruppmann. O nein!

Siebender Auftritt.

Ruppman allein.

Seine Absicht kömmt mir verdächtig vor -- Ich diene dem Graf Friedfeld -- meine Pflicht fordert es, daß ich ihm von diesem Auftrag Nachricht gebe. Ich möchte nicht gern eine niederträchtige Person vorstehen - ob es schon bey dieser Zeit was allgemeines ist -- In seinem Alter ist man selten ohne Absicht freygebig, bevor bey jungen Mädchen -- Es bleibt bey dem alten Sprichwort: Geld regiert die ganze Welt -- ja, ja verführerisches Geld, wo du dich zeigst, wie gefährlich bist du für Tugend -- und Rechtschaffenheit --

Achter Auftritt.

Graf Friedfeld und Ruppmann.

Friedfeld. Nun, hast du mir was zu sagen?

Ruppmann Freylich, und viel wichtiges -- Baron Liebkron tritt in ihre Fußstapfen -- Er hat ein zärtliches Herz --

Kaum

Kaum hört er den Namen Rosa, so ist er schon ganz entflammt -- über was sie aber am meisten erstaunen werden, gnädiger Herr! ist, daß er sein Geld gut verwendet.

Friedfeld. Und wozu?

Ruppmann. Zwey Souverain -- hat er mir gegeben, und für Rosen diesen Beutel --

Friedfeld. Für Rosen --?

Ruppmann. Sie werden wohl einsehen gnädiger Herr -- -- was da für ein Geheimnuß darunter steckt?

Friedfeld (ernsthaft) Deine Sache ist es nicht, es zu erforschen -- (für sich) Wie? solte wohl mein Neffe dieses Mädchen lieben? -- -- ganz gewiß -- den vergangenen Sommer hatte ich schon Verdacht --;

Ruppmann. Sie sehen deutlich gnädiger Herr -- --.

Friedfeld. (für sich) O diese Sache ist bald in das Klare zu bringen -- (zu Ruppmann.) Vollziehe den Befehl meines Neffen auf das genaueste -- doch das Unglück macht oft Leute stolz -- die es sonst nicht sind -- Rosa ist in diesem Fall -- hütte dich Ruppmann, daß du nicht vielleicht dem Guten, welches man dir zu verrichten aufgetragen hat, seinen Werth benimmst -- du must diesen Auftrag auf

eine

eine Art vollziehen, daß sie nicht muthmassen kann, woher dieses Geschenk kömmt.

Ruppmann. Ich verstehe sie, gnädiger Herr!

Friedfeld. Hast du nichts weiter von den Umständen dieser unglicklichen Familie erfahren können -- hat dir Niemand etwas gesagt?

Ruppmann. Ja, ja -- -- Margrethe, die Gevatterin Eva, und Agathe sagten zum Hannß -- -- dort unten schneiden sie eben -- --

Friedfeld. Ich wolte wohl selbst mit ihnen reden.

Ruppmaan. O! damit werden sie ihnen eine grosse Gnade erweisen, sie thun nichts lieber als plaudern. Sie wünschten den ganzen Tag gefragt zu werden, um beständig antworten zu können.

Friedfeld. Gut, meine Leute müssen ohne dieß itzt essen, geh hol sie her.

Ruppmann. Von Herzen gern. Ich werde dabey nicht der letzte seyn, denn ich habe rasenden Hunger.

Neun=

Neunter Auftritt.

Friedfeld hernach drey Schnitterinnen.

Friedfeld. O könnt ich etwas erfahren -- wie sehr liegt mir das Schicksal der Justine und Rosa am Herzen -- doch Weiber -- besonders von dieser Gattung sind geschwätzig -- ich habe gute Hofnung kommt her meine lieben Kinder! ich habe euch um was zu fragen.

Margrethe. Ach desto besser gnädiger Herr! wir sind froh, wenn wir was zu reden haben.

Agathe. Ey! wir reden niemal ohne Ursach, wir wissen allemal warum --

Eva. Ey! das warum ist nicht nothwendig.

Margrethe. Ja, freylich, meine liebe Gevatterinn! wir reden halt, damit die Zeit vergeht.

Friedfeld. Ihr solt mir über eine gewisse Sache Auskunft geben.

Margrethe. Ja gnediger Herr, mein GOtt, ich denke schon lange -- schon neun und dreyßig Schnitt hab ich erlebt -- ich habe Zeit genug gehabt unser Dorf kennen

nen zu lernen. Ich weiß alle Ort und End -- von allen kann ich ihnen Nachricht geben.

Agathe. O ja ich weiß ihnen zu sagen, gnädiger Herr! daß die Wagnerstochter mit dem Schmidssohn, ein wenig zu genau bekannt war -- unter uns gesagt -- aber ich möcht nicht gern, daß weiter kömmt. Pfingsten ist vor Ostern gekommen --

Eva. Ich weiß noch was -- des Richters Tochter Regerl hat beständig drey Freyer damit sie nicht zu kurz kommt.

Margrethe. Ja, das ist das erste, was ich höre.

Agathe. Wie -- was? das hat die Nachbarin nicht gewußt? Wo kommt sie denn her?

Margrethe. Und -- des Schulmeisters Weib -- sie war Stubenmensch zu Prag -- kennet den Müllerssohn auch gut -- Er ist ein hübscher -- starker junger Pursche -- wart ich will euch erzehlen, wie der Pursch den alten Schulmeister betrogen hat.

Eva. Ich lach mich schon voraus halb todt.

Agathe. Ach der Müllerssohn ist ein schlauer Fuchs -- so gar der Nachtwachter kan ihm nicht zugescheid werden --

Friedfeld. (Welcher denen Weibern mit Verwunderung zugehört hat, wird

end-

endlich unwillig.) Werdet ihr einmal schweigen können, und wollt ihr so gut seyn, mir zu antworten, um was ich euch frage?

Eva. Nun, was befehlen sie gnädiger Herr?

Friedfeld. Sagt mir -- wer sind Justine und Rosa eigentlich?

Margarethe. Ja, ja, das wollen wir ihnen gleich sagen, gnädiger Herr!

Eva. Die Justine ist ein rechtes braves Weib --

Agathe. Sie hat gar keine Boßheit in sich --

Margrethe. Aber man weiß doch, was man von ihr erzehlet.

Friedfeld. Nun laßt hören, und was?

Eva. Man sagt -- ich geb es just für keine Wahrheit aus -- sie soll einmal eine vornehme Dame gewesen seyn.

Agathe. Ja, ja, es ist wahr -- und noch dazu eine gnädige Frau.

Margarethe. Ein gutes Weib --

Agathe. Ein frommes Weib --

Margarethe. O wie wir noch in die Schule mit einander gegangen sind -- --

Friedfeld. Schon gut -- schon gut -- wir wollen endlich zur Sache kommen. Nun Eva rede sie -- was hat es also für eine Beschaffenheit mit der Dame ---

Eva. Nu! hören sie nur, gnädiger Herr -- die arme Justine also hat Anfangs kein schwarzes Brod -- sondern Semmel gegessen -- Sie hatte so, wie wir oft in der Stadt gesehen, ein gewisses, weites weites Kleid um den Leib --

Friedfeld. Ich versteh es, einen Reifrock.

Eva. Ja das weis ich eben nicht, wie mans nennt. Hernach -- einen Schopf -- seidene Röcke, und hernach auch einen langen Mantel mit einer großen mächtigen Capuzen.

Margrethe.] (zusammen) Was liegt
Agathe] da daran? --

Friedfeld. Ja ihr habt recht -- nun, und weiter --

Eva. Nun -- itzt trägt sie zu ihrem Unglück einen Kittel wie wir.

Margrethe. So gehts wenn man ein gar zu gutes Herz hat --

Friedfeld. Weis sie etwas von ihrer Familie?

Agathe. Ja! gnädiger Herr! Sie ist ein Mädl ---

Eva. Sie ist -- Frau ---

Margrethe. Ey, ja wohl -- Wittib ---

Agathe. Nein -- Ihr wißt die Sache nicht recht --

Eva.

Eva. Was! nicht recht -- vieleicht besser als sie -- ein gewisser schöner Herr mit Namen Dornburg -- -- (bey diesem Namen scheint Friedfeld gerührt) Ja! der nämliche Dornburg ist an einem unglücklichen Tage -- -- ich wills just nicht sagen -- -- mit dem armen Weib durchgegangen -- Nun! da sehen sie, daß sie ein Weib ist --

Agathe. Sehen sie gnädiger Herr, daß sie ein Mädel ist --

Margrethe. Sie sehens: daß sie Wittib ist --

Eva. Ey -- -- Nein nein -- und abermal nein --

Margrethe.) (zusammen) Ja -- ja -- und
Agathe) tausendmal ja.

Eva. Sey wie ihm wolle -- man kann ohne Hexerey errathen, daß Justine von diesem schönen Herrn -- --

Agathe. Die Rosa zur Welt gebracht -- --

Margrethe. Ja -- freylich! damit sie ein Angedenken von ihm hat.

Friedfeld. Vortreflich -- ein schöner Unterricht -- ich verlange weiter nichts mehr zu wissen -- Anstatt mich von meiner Unruhe zu befreyen -- -- ha! da kömmt Ruppmann mit den Schnittern.

Zehender Auftritt.

Ruppmann, Friedfeld und Schnitter und die Schnitterinnen.

Friedfeld. Lustig liebe Kinder -- kommt alle um mich herum -- denkt nicht, das euch euer Herr, denkt euer Freund habe euch hieher berufen -- Die Mittagsstunde ist da -- wir wollen alle mit einander essen -- sammelt euch neue Kräfte, damit ihr alsdann tauglicher zur Arbeit seyd -- (zum Ruppmann) Geh laß einen hölzernen Tisch und Bänke herbringen -- gleich aus dem nächsten Bauernhause -- (Ruppmann geht ab) bey keiner Mahlzeit herrscht mehr Munterkeit -- und Zufriedenheit -- als bey einer solchen -- -- Allein ich sehe Rosen nicht.

Eva. Sie ist ja nur eine Nachleserin -- warum soll sie auch miteſſen?

Margrethe. Sie bringt ja keinen Nutzen, gnädiger Herr, und dennoch soll sie, wie wir -- --.

Friedfeld. Beklaget dieses arme Kind vielmehr --

Agathe. Sie hat keinen Kreutzer im Vermögen, und ist dabey doch hoffärtig.

Rupp-

(Ruppman kömmt mit Bauern, welche einen hölzern Tisch und Bänke bringen; der Tisch wird gedeckt: man bringt ein pär grosse Schüssel Suppen und Fleisch -- auch ein paar grosse Krüge mit Wein, nebst kleinern zum trinken, und etlichen Laiben Hausbrod.)

Eilfter Auftritt.

Friedfeld, Liebkron, Justine, Rosa, Ruppmann, die Schnitter und Schnitterinnen.

Liebkronn. (zieht die Rosa bey dem Arm aus der Hütte heraus.) Sehen sie, mein lieber Onkel! Rosa will durchaus nicht kommeu.

Rosa. Ach ich bitte sie, lassen sie mich einmal --

Friedfeld. Komm auf mein Wort, Rosa -- komm -- es soll dir nichts leides widerfahren.

Rosa. Ach -- gnädiger Herr -- ich schäme mich zu sehr -- --

Friedfeld. Justine! komm sie auch, ich will heute alle meine Kinder beysammen haben.

Ju-

Justine. Verzeihen sie gnädiger Herr! es geziemt sich nicht -- wir können ja hier bleiben.

Friedfeld. Ich befehle es -- kommt -- (Er setzt sich zu Tische.)

Justine. Nun--ich komme aus Gehorsam.

Friedfeld. Justine -- Rosa - setzt euch neben mir.

Rosa (mit Schüchternheit) Ach -- gnädiger Herr -- --

Leibkron. Fürchte dich nicht, kleine Närrin! fasse Muth -- du bist uns recht lieb.

Agathe. Heut wollen wir recht lustig seyn!

Margrethe. Und brav essen.

Eva. Ja, wie Drescher -- --

Agathe. Und trinken wie Schnitter.

(Die Schnitter setzen sich herum auf die Garben.)

Friedfeld (zu Liebkron welcher sich neben die Rosa setzen will, weiset ihm einen Platz von ihr entfernt an.) Da setze dich hin Liebkron!

(Eva. zeigt ihrer Nachbarin mit einer spöttischen Mine, daß Friedfeld die Rosa neben sich sitzen läst)

Friedfeld. Nun liebe Leute -- last es euch wohl bekommen -- eßt und trinkt wacker --

Chor.

Chor.

(Von Schnittern und Schnitterinnen)

Wie gut ist die Kost!
Wie gut ist die Kost!
Das macht sie noch besser;
Der Herr -- scheint nicht grösser
Als wir sein Volk --. D. A.

(Während diesem Chor geht Ruppmann herum, theilt ihnen Fleisch, Brod, und Wein aus.)

Peter. Ha tausend! die Suppen ist gut --

Anton. Wahrlich! unser gnädiger Herr ist ein guter Dockter -- der weis recht, was das Herz stärken kann.

Hanß Unser Bader im Dorf ein galanter Mann -- seine Mutter ist eine Hebamme -- der sagt -- man soll allemal gleich nach der Suppen einen Stampfen puren Wein austrinken.

Friedfeld (unterhält sich indessen mit Justine und Rosa. Liebkron, welcher neben dem Ruppmann sitzt, spricht mit ihm sehr eifrig. Ruppmann giebt manchmal Zeichen seines Unwillens, weil er ihn am Essen hindert. Liebkron läßt sich aber nicht irre machen.)

Philipp. Du hast recht, Bruder -- der Bader ist kein Narr -- ich will seinem Rath folgen, das muß einen guten Magen machen.

Hanß. Guter Wein vertreibt die Grillen! wir wollen trinken --

Friedfeld. Ihr habt recht, meine Kinder! wer fleissig arbeitet, muß auch zur Genüge essen, und trinken -- Ruppmann gieb ihnen von beydem soviel sie wollen.

Hanß (zur Aperl.) Ich bring dirs Weib -- auf ein fruchtbares Jahr!

Anton. (trinkt auch) Gott segne unsern Herrn -- und seine ganze Familie --

Ruppmañ. (nim̃t einen grossen Krug und geht allenthalben herum.) Wer ein leeres Krügel hat, der sags -- trinkt, soviel ihr wollt! aber vergeßt nicht, daß ihr hernach wieder arbeiten müßt.

Peter. (zu seinen Nachbarn heimlich) Wenn wir auch vergessen wolten -- der Herr Verwalter mahnt uns schon.

Friedfeld. Nun lustig Rosa! -- lustig -- trink sie meine liebe Justiue?

Justine Wir trinken beyde fast gar keinen Wein, gnädiger Herr.

Friedfeld. Aber meine Gesundheit --

Justine. Die wünschen wir ihnen vor ganzem Herzen -- ich und meine Tochter -- bitten den Himmel täglich um Verlängerung ihrer Tage --

Rosa. Sie sind gar zu gütig gnädiger Herr -- sie überhäufen uns mit Gnaden

Friedfeld. Nun mein lieber Neffe --

laß

laß dirs schmecken -- -- du auch Ruppmann----

Liebkronn. Ich esse, wie ein Wolf. (für sich) wenn ich nur eine bessere Nachbarschaft hätte--

Ruppmann. Es hat mir in meinem Leben nicht so gut geschmeckt wie heute. (für sich) wenn mich nur mein Nachbar mit Ruh essen ließ.

Friedfeld. Nun also -- trinken wir -- fröhliches Trinken belebt den Geist -- ich trinke euch allen zu, meine Kinder -- folgt mir nach -- (sie trinken alle)

Alle Zusammen. Es lebe unser gütiger Herr -- unser Vater -- Gott segne ihn --

Chor.

(Von Schnittern und Schnitterinnen)

Frisches Trinken nährt die Kräfte,
Trinket, trinkt! das stärkt die Säfte!
Ruhig sollen unsere Herzen,
Bey Arbeit -- wie beym Trinken -- scherzen--

Margrethe. (zur Nachbarin) Schau die Nachbarin -- der gnädige Herr schenkt der Rosa zu trinken ein.

Eva. O das Mädel ist glücklich --

Agathe. Ja, ja, aber es hat auch vielleicht seine Ursachen --

Margrethe. Das glaub ich selbsten -- ich wolt nicht gut dafür stehen -- daß -- -- --

Eva.

Eva. Halt doch dein Lästermaul -- du wirst dirs einwahl gewaltig verbrennen.

Agathe. Du bist ein rechtes Plaudermaul!

Philipp. Haltet das Maul, ihr höllischen Weiber! Wenn ich trinke, will ich Ruh haben.

Hanß. Es ist eine gute Sache um den Durst.

Liebkronn. Lustig Rosa -- sieng uns eines -- du wirst vermuthlich hübsche Liedchen wissen ----

Rosa. Ich weis keines:

Friedfeld. (zum Schnittern) Was ihr erst gesungen habt, hat mir recht wohl gefallen --

Liebkron. Ja, sie haben recht, mein lieber Onkel! (zum Schnittern) geht! wiederholt es noch einmal.

Margrethe. Ja, von Herzen gern.

Eva. Wann es der gnädige Herr erlaubt.

Friedfeld. Ja, ja singt, ich hör es recht gern.

Ruppmann. Nun lustig fangt an!

Chor.

Frisches Trinken nährt die Kräfte rc.

Ruppmann. (nach dem Chor) Wenn sie erlauben, gnädiger Herr! es ist Zeit zur Arbeit --

Fried-

Friedfeld. Ich bin es zufrieden --!

Ruppmann. (zum Schnittern) Frisch -- die Ruhstund ist vorbey -- Es ist Zeit zur Arbeit -- strenget von neuem eure Kräfte an -- geht bringt die Garben auf einen Haufen -- die Frucht könte auf der Erde auswachsen; man muß sie hurtig in die Scheuer führen -- bald soll das Geräusch der Müh auf diesem Landgut allen vorbey gehenden -- ein sicherer Beweis eures unermüdeten Fleisses seyn --

(Die Schnitter und Schnitterinnen, gehn alle zu Friedfeld und küssen ihm den Rock, alsdenn führt sie Ruppman zur Arbeit.)

Friedfeld. Nun liebe Justine -- Rosa lebt indessen wohl! Ich gehe ein wenig der Nachmittagsruhe zu geniessen -- Indessen wache ich doch für euer Bestes -- (Justine und Rosa küssen ihm die Hände) Du mein lieber Neffe, wenn du wilst komm mit mir!

Liebkron. Ich folge ihnen auf den Fuß nach! (er stellt sich, als ob er seinem Onkel nachfolgte; allein er kehrt gleich zurück und will der Justine und Rosa, welche in ihre Hütte gehn, nachschleichen. Justine wird ihn gewahr, läßt ihre Tochter in die Hütte gehn, wendet sich gäh gegen Liebkron um, macht ihm eine

ne tieffe Vorbeugung, und schlägt hinter sich die Thüre mit Gewalt zu.

Liebkron. (nach einer Pause erbittert) Ha, die Verachtung entflammt mich noch heftiger -- Geduld, gutes Weib! ich muß mein Vorhaben ausführen -- ich bin zu allen entschlossen -- nichts kann mich abhalten -- Ja es ist festgesetzt, ich muß Rosa diesem wunderlichen Weib entführen. (ab.)

Drit-

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ruppmann allein.

Dieser Beutel macht mich unruhig — ich mag nicht gern Geld haben, das nicht mir zugehört — — wie soll ich es anstellen, daß ich meinen Auftrag erfülle — soll ich — — ja — — ich will die zwey Souverain, welche er mir geschenkt, auch in den Beutei legen — damit werde ich ihrer Dürftigkeit noch mehr zu Hülfe kommen. Eine gute Handlung muß ohne Vergeltung geschehen — eben recht — sie kommen beyde aus ihrer Hütte — ich will versuchen ob — — stille = — da sind sie. (Er geht einige Schritte zurück, damit sie ihn nicht sehen.)

Zweyter Auftritt.

Justine, Rosa, und Ruppmann.

Justine. (trägt einen grossen Korb mit Strehnen Garn angefüllt unter dem Arm.)

Justine. Diese Strehne Garn will ich nun gleich zun Weber tragen.

Rosa. Liebe Mutter — erlauben sie mir, diesen Korb zu tragen!

Justine. Laß mich! ich kann es eben so wohl —

Rosa. Sie sind immer kränklich, sie sind schwach — diese Last ist für Sie viel zu groß—

Justine. Es ist ja nur meine Arbeit von einem Monat=

Rosa. Der Korb ist viel zu schwer —

Justine. Nein — nein!

Rosa. (nimmt ihrer Mutter den Korb weg, und setzt ihn auf die Bank —) lassen sie nur mich machen — ich bitt sie!

Justine. (etwas unwillig) Nein! ich will nicht!

Rosa. O ja, wann sie mich lieben; so nehmen sie — höchstens nur die Helfte

davon

davon, Diesen Abend, oder morgen in aller früh, werde ich die andere Helfte schon hintragen. (**Sie nimmt wieder den Willen ihrer Mutter einen Theil des Garns aus dem Korb, legt es auf die Bank, und sagt; indem sie sie zärtlich ansieht:** Ja, so -- -- so ist es recht -- sie sind böse? O nein -- -- warum wollen sie ihren ohnehin betrübten Zustand -- noch unerträglicher machen -- Sie verkürzen ihre Tage -- sie lieben mich nicht --?

Justine. (**Noch etwas unwillig**) Ja-- ja -- die Jugend hat viele Vortheile vor uns -- allein sie ist auch vielen Gefahren ausgesetzt -- --

Rosa. Wie? warum?

Ruppmann. (**von ruckwerts lauert auf die Gelegenheit den Beutel anzubringen ohne bemerkt zu werden.**) Wann ich ganz langsam könnte -- --

Justine (**etwasberuhigt.**) Warum? -- mein liebes Kind! in deinem Alter ist nichts gefährlicher, als ein Liebhaber -- Ich liebe dich zu sehr, als, daß du mir Verdruß verursachen könntest -- Höre Rosa: die Ehre -- ist eine Halsschnur guter Perlen -- welche man immer unzertrennt erhalten muß -- eine Perle davon verloren -- ist die ganze Schnur zerrissen

 --mer-

-- merke dir diese Ermahnung! -- befleisse dich, niemals eine Perle von deinem Halsband zu verlieren --

Rosa. (mit Empfindung) O ich weis gewiß, ich war allzeit ehrbar -- und ich werde nie aufhören es zu seyn --.

Ruppmann. Ha -- vortreflich! Sie wendet den Kopf weg -- ich will den Beutel zu dem Korb legen (er legt ihn auf die Bank, und läuft hurtig zurück: in der Tiefe begegnet er dem Baron Liebkron.) Ihren Beutel hab ich glücklich angebracht!

Liebkron. Höre Ruppmann -- (er zieht ihn an die Seite um mit ihm geheim zu reden.)

Rosa Haben sie wohl an meiner Aufführung etwas anzumercken?

Justine. Nein! ja ich glaube vielmehr, daß dein Herz frey und ungebunden ist; Ich mutmaße bey dir kein geheimes Verständniß mit Jemanden -- allein gesteh mir frey, ohne Zurückhaltung, was denkest du vom Baron Liebkron?

Rosa. Gar nichts -- glauben sie es mir auf mein Wort, ich habe ihn nicht einmal noch genau angesehen.

Justine. Desto besser mein Kind -- nimm dich wohl in Acht -- scheue jeden Liebhaber -- man sieht ihn nur einen Augenblick an -- und man wagt sehr viel dabey --.

Rosa.

Rosa. Und wenn sie uns in Weg treten -- wenn sie mit uns sprechen --

Justine. Noch übler -- wenn man ihn anhöret, ist es noch gefährlicher -- es kostet oft vieles -- ja, ja! die Liebe überraschet -- wenn man es am wenigsten vermuthet --

Rosa. Wohl denn -- wenn ich einen Liebhaber fliehen soll -- sagen sie mir: woran kann ich ihn erkennen?

Justine. An der Sprache -- Schönste Rosa -- unvergleichliches Kind -- o sie ist göttlich -- so ungefähr würde einer zu dir sagen -- hüte dich ihm ein Wort zu glauben -- nicht aus Achtung -- sagt ers -- nein -- um dich gewisser zu hintergehen -- je zärtlicher ein Liebhaber -- desto gefährlicher -- Der sichern Gefahr zu entkommen, ist nur ein Mittel übrig -- ihn nicht anhören -- ihn fliehen -- (Liebkron nähert sich unterdessen ganz sachte, um zu hören was Justine und Rosa miteinander sprechen.)

Rosa. Ach fürchten sie nichts liebe Mutter, ich glaube sie sollten mich kennen?

Justine. Ja, ich lasse dir Gerechtigkeit wiederfahren -- Ich werde dich einige Zeit von mir lassen -- ich habe Verrichtung -- geh indessen zu den Schnittern.

Rosa. Das will ich thun, gleich werd' ich bey ihnen seyn.

Justine. Ich werde vieleicht etwas lange ausbleiben müssen, du kannst vor mir kommen -- nimm den Schlüssel!

Rosa. Ja liebe Mutter! **Indessen als Justine im Sacke den Schlüssel sucht gewinnt Liebkron die Zeit zu sagen:)**

Liebkron. Wie? Rosa soll vor ihrer Mutter zurück kommen -- das ist eine erwünschte Gelegenheit -- ich will mich ganz in der Stille in die Hütte schleichen, da will ich sie erwarten, sollte ich auch bis Mitternacht warten müssen. (**Er geht verstohlner Weise in die Hütte.**)

Justine. Halte gute Ordnung -- verrichte was ich dir aufgetragen habe, und sorge ja, daß Niemand in das Hauß kömmt.

Rosa. Gut, gut! das ist ohnehin meine Sorge -- ich fürchte mich allemal, wenn ich allein bin, oder wenn die Hütte allein stehen bleibt -- (**Indessen als Rosa die Thüre mit einen Vorhangschloß verschliesset ohne zu muthmassen das Liebkron in die Hütte gegangen, geht Justine den Korb zu nehmen -- auf der Bank erblickt sie einen Beutel.**

Justine Ach! Rosa! was ist das? was find ich hier?

Rosa.

Rosa. Nu, was denn?

Justine. Komm -- sieh -- ein Beutel.

Rosa. Himmel -- voller Gold --

Justine. Wirklich -- lauter Goldstücke! die schicken sich nicht in unsere Hände.

Rosa. Vermuthlich wird jemand auf unserer Bank gesessen seyn, der ihn hat liegen lassen.

Justiue. Das glaub ich auch --

Rosa. Was für ein Glück, daß er nicht in böse Hände gerathen.

Justine. Ja wir wollen ihn gleich wieder zurück geben!

Rosa. Gleich ?

Justine. Ist das noch eine Frage?

Rosa. Man muß einen Zettel an das Schloßthor anschlagen lassen -- und dieß ohne Verzug: dieser Beutel gehört gewiß einem sehr reichen Mann zu.

Justine. Und der ihn eben deßwegen sehr schwer wird entbehren wollen -- Es ist eine nothwendige Pflicht -- diesen Beutel so bald möglich dem Grafen Friedfeld einzuhändigen -- du kannst es thun!

Rosa. Ach geliebte Mutter! ich getrau mich nicht.

Justine. Warum denn -- er ist so einnehmend -- so wohltätig -- so gut --

Rosa. Ich weiß es, ich verehr ihn -- ich würde von Herzen gerne gehn, weil sie es

haben wollen; allein ich weiß nicht -- wenn ich ihn sehe -- so bin ich ganz verwirrt -- ich habe gar keine Standhaftigkeit --

Justine. Geh, geh -- diese kindische Verwirrung ist deinem Alter angemessen -- Friedfeld liebt die Unschuld -- und deine Schüchternheit -- wird ihm weit besser gefallen, als ein zu freyes Wesen --

Dritter Auftritt.

Rosa allein.

Nein -- unmöglich kann ich seine Gegenwart ertragen -- meine Verwirrung -- meine Unruhe -- die Schamröthe -- -- Ich fühle in meinem Herzen eine Empfindung -- die nicht blos von Erkentlichkeit herrührt, -- und die mich ausserordentlich beunruhiget - Friedfeld ist unendlich gütig -- es ist wahr, allein seine ganz besondere Gefälligkeit -- giebt ihm noch mehr Ansehen -- alles liebt ihn -- der ihn nur sieht, ist schon vergnügt -- allein ich begreif es nicht, wenn ich mit ihm rede -- kaum sieht er mich an, schon bin ich nicht mehr die nämliche -- ich fange an zu zittern -- ich verliere Sprache -- und doch - wenn ihn alles liebt -- lieb ich ihn mehr als alle --

Vierter Auftritt.

Jakob und Rosa.

Jakob. Ich kann nicht begreifen, warum Ruppmann mich von der Arbeit zu gehn zwingt, und mir doch den ganzen Tag bezahlt; das gefällt mir nicht -- es thut mir in der Seele weh ich bin siebenzig Jahr -- gut gezählt, es ist wahr, ich bin also nicht mehr jung -- aber ist man auch alt, wenn man munter und gesund ist -- ich nehme es noch mit jedem Burschen im Dorf auf, wenn er auch baumstark aussieht --

Rosa. Was für ein Zufall führt euch daher Jakob -- eben recht! habt ihr nichts gehört, daß ein Beutel verlohren gegangen ist?

Jakob. Wer? -- ich?

Rosa. Ja --

Jakob. Nein -- ich hab nichts gehört.

Rosa. Hier hab ich gleichwohl einen -- meine Mutter hat ihn gefunden.

Jakob. Nun gut -- desto besser für euch.

Rosa. Ja wohl -- es ist ein Glück -- allein nicht für uns, sondern für den der ihn verlohren hat -- geht, mein lieber Jakob, gebt diesen Beutel unserm gnädigen

Herre -- unser ganz Dorf schätzt euch hoch -- alle wissen, was für ein redlicher Mann ihr seyd -- ich vertraue euch dieses Geld mit allem Recht --

Jakob. (**gerührt**) Es ist wahr ich bin arm -- aber ehrlich -- Rechtschaffenheit ist das Erbe der Armen -- (zu Rosa) aber du könntest ja diesen Beutel selbst zuruck stellen, mein liebes Kind?

Rosa. Ach! ich bitte euch: bester Jakob! erweist mir den Gefallen! --

Jakob. Wohl denn, meine Tochter, dein gutes Zutrauen soll Platz finden -- ich will diesen Beutel zurück geben, und zwar so, wie er ist, ganz voll.

Rosa. O mein lieber Jakob, darum bekümmere ich mich nicht -- St.! -- Graf Friedfeld kömmt -- lebt wohl, Jakob! (ab)

Fünfter Auftritt.

Friedfeld und Jakob.

Friedfeld (**für sich im gehn**) Diese Weiber erwecken in mir Muthmassungen -- ohne auf etwas gewiß zu führen -- aber vielleicht wird eine kurze Unterredung mit Justine selbst alles aufklären.

Ja-

Jakob. (Mit Ehrerbietigkeit) Gnädiger Herr, man hat mir aufgetragen ihnen zu sagen, daß diesen Augenblick ein Beutel gefunden worden.

Friedfeld. Wer?

Jakob. Rosa und ihre Mutter.

Friedfeld. Hat man ihn zurück verlangt?

Jakob. Nein, gnädiger Herr!

Friedfeld. Desto besser: es ist eine Beyhülfe -- Sie werden wohlthun sie zu behalten -- Niemand wird dieses Geld zurück fordern.

Jakob. Ja mein GOtt -- wer kann das wissen -- der Eigenthümer könnte glauben --

Friedfeld. Geh, Jakob! trag ihn wieder zurück, vollzieh, was ich dir befehle!

Jakob. Gut, gut, ich versteh es -- --

Friedfeld. Geh!

Jakob. O, er ist es -- -- er ist es selbst -- -- das sieht ihm vollkommen gleich.

Friedfeld. Laß mich allein -- ich habe einige Augenblicke Ruhe nöthig --

Jakob. Ja, ja, gnädiger Herr, die sollen sie haben. Sie verschaffen sie uns auch -- es wär unmenschlich, wenn man sie in ihrer Ruhe stöhren wollte. (für sich im weggehn) Diese Beyhülfe kommt diesen guten Leuten wohl zu gelegener Zeit.

Sech-

Sechster Auftritt.

Friedfeld allein.

Kaum daß der Tag anbricht, bin ich in Bewegung -- allein sie ist gesund für mich -- sie giebt mir Kräfte -- sie nährt mich - welch grosser Theil unsers Lebens geht uns durch all zu vieles Schlafen verlohren -- Wenn die Seele ruhig ist -- erhohlen sich die Kräfte bald -- hier bey dieser Quelle will ich mich hinlegen, ein kurzer Schlaf soll mich erquicken -- Wer nie erfahren hat, was Plag -- und Arbeit ist -- wird anch nie wissen, wie süß die Ruhe schmeckt -- (**Er legt sich auf den Wasen.**)

Siebender Auftritt.

Friedfeld eingeschlaffen und Rosa.

Rosa.

(**trägt ein Bündchen Aehren auf dem Kopfe.**) Wie freudig — wie vergnügt geh ich nicht nach Hause — Ich bringe für mei-

meine beste Mutter Nahrung -- Wie leicht ist diese Last für mich -- ich trag sie mit mehr Lust, als wenn ich zum Tanz gehe -- ein solcher Tag ist allemal ein Fest für mich -- niemalen schätze ich mich glücklicher, als wenn ich mich für meine liebe Mutter bemühe -- -- die Last auf meinem Kopf -- und in meinem Herze Wollust -- (sie erblickt Friedfeld.)

Was seh' ich -- Graf Friedfeld ruht hier -- O wie sehr verdient er diese Ruhe -- der gute Herr -- Ach wenn ich vielleicht Ursach wäre -- -- seine kostbare Ruhe ist für uns ein Geschenk des Himmels -- wie viel liegt uns allen an diesem Gut -- könnte dieser sanfte Schlaf ihn allemal so sehr erquicken -- daß er seine Tage bis in das späteste Alter verlängerte -- kann ein Armer etwas sehnlicher vom Himmel wünschen -- als die Erhaltung eines wohlthätigen Mannes -- ich will ein wenig hören -- -- wie sanft er schläft! -- -- ich fürchte ihn zu ermuntern -- -- Die Sonne scheint ihn viel zu heftig an -- ich will endliche Zweige abreissen -- -- ja, ja! sie brennt zu stark -- -- ich muß sehen sie abzuhalten -- aber, wenn er erwachte -- -- still -- still -- so ists vortreflich. Ach wie mir das Herz schlägt -- (sie steckt rund herum um Friedfeld Zweige, welche sie abgeschnitten hat.

Sie geht etwas an die Seite) ich bin begierig zu sehen, ob ich ihm dadurch etwas genutzt habe -- Die Sonne steht am höchsten -- und durch die Blätter strahlt sie noch mit zu vieler Hitze auf ihn -- -- ich muß es ihm noch bequemer machen -- sie nimmt ihr Halstuch herab, und deckt Friedfeld damit die Augen zu.)

Friedfeld. (im Schlafe) Rosa -- Rosa --

Rosa. Er nennt mich -- Ach! gewiß hab ich ihn aufgeweckt. (Sie lauft hurtig weg, verbrigt sich bey der Thür ihrer Hütte, und sieht manchmal herführ um zu bemerken: ob Friedfeld böse ist, daß sie ihn im Schlaf gestöhret.)

Friedfeld. (richtet sich etwas auf) Ich weiß nicht, was für ein Geräusch mich vom Schlaf erwecket hat.

Rosa. Er ist böse --

Friedfeld. Es ist mir lieb -- man hat mir einen Gefallen erwiesen, vielleicht würde ich diese Nacht weniger schlafen.

Rosa. O weh -- wie unruhig bin ich!

Friedfeld. Ich träumte -- mir schien, als ob der Schlaf zu Ende gieng -- in dem Augenblick als ich erwachte, sah ich Rosa vor mir -- ich hörte ihre angenehme Stimme -- niemal fühlte ich -- was ich in diesem Augenblick empfand -- was ist das für ein

ein Schleyer? wenn ich ihn genau betrachte-- -- ja, ja, ich irre nicht -- es ist das Halstuch womit Rosa ihren reitzenden Busen -- dem neugierigen Auge entzieht -- was für Absichten mag sie wohl haben -- Mein Traum war also kein Blendwerk -- ich geh -- um den Grund dieser Begebenheit zu erfahren.

Rosa. Er nähert sich -- Himmel ich muß geschwind in meine Hütte gehn -- (da sie die Thür afmacht, erblickt sie den Liebkron., sie stürzet voll Schreckens zurück) Gott! was seh ich? ein Mann in unserer Hütte!

Liebkron. Warum fliehst du vor mir kleine Närrin?

Friedfeld. Was seh ich? verwünschter Augenblick! mein unverschämter Neffe -- in der Hütte verborgen -- --

Rosa. (geht zitternd auf Friedfeld zu) Ach mein Herr -- -- gnädiger Herr -- -- (sie lauft ganz erschrocken auf die andere Seite Friedfeld folgt ihr nach.)

Liebkron. (welcher sie immer verfolgt, ersieht seinen Onkel, welcher ihm den Rüken kehrt. Sogleich schleicht er sich weg.)

Ach

Achter Auftritt.

Friedfeld und Rosa.

Friedfeld. (**Nimmt Rosen bey der Hand und führt sie zurück.**) Du bist ja ganz ausser Athem, liebes Kind!

Rosa. Ein junger Herr verfolgt mich -- ich fürchte mich --

Friedfeld. Sorge für nichts, es wird ihn kränken dir Verdruß zu verursachen -- (**mit verhehlter Bitterkeit.**) Es ist Liebkron mein Neffe!

Rosa. Darum eben soll er ihr Betragen, gnädiger Herr! nachahmen -- Er soll ihnen an Sitten -- wie am Stande gleichchen -- wir haben einander nichts zu sagen -- was sind seine Absichten? Er verfolgt mich, und wie kann ich mich von ihm befreyn, als durch die Flucht.

Friedfeld. Ich bin überzeugt, daß er ohne deinem Vorwissen in der Hütte verborgen war.

Rosa. Könnten sie wohl glauben -- -- O Gott!

Friedfeld. Ich mißbillige sein kühnes Betragen -- mein Neffe allein ist der Schuldige. (**etwas zärtlich.**) Höre Rosa!

ge-

gesteh mir frey : ist dieß nicht dein Halstuch ?

Rosa. Ja -- ach gnädiger Herr ! entschuldigen sie mich, wenn ich sie im Schlafe gestöhret -- ach ! ich schwörs ihnen, ich that es nur um sie wieder die hefftige Sonne zu schützen -- geben sie es mir! ich bitte sie!

Friedfeld. Hier ist es ; allein sag mir, meine Tochter, -- aber aufrichtig -- so, als ob du mein eigenes Kind wärest -- was hat dich bewogen für mich so viele Sorge zu tragen ?

Rosa. O gnädiger Herr ! wer könnte wohl ein so unempfindliches Herz besitzen -- und nicht an allem, was sie betrifft, den zärtlichsten Antheil nehmen ? alle ihre Unterthanen lieben sie -- sie beten sie an, ihren Schritten folgt Glück -- und Seegen nach --

Friedfeld. (Für sich.) Wie reitzend ! wie gut!

Rosa. Ihr ganzes Leben ist zu unserm Besten -- sie reden -- um gutes zu sagen -- sie handeln um gutes zu thun -- o wenn sie glücklich sind, so sind wir es alle -- Ihre Augen sind unsere Wahrsager -- wir betrachten ihr Gesicht -- wie den heitern Himmel -- um schönes Wetter darin zu finden --

Fried-

Friedfeld. Ich bin gerührt -- weil ich weis, daß man mich liebt.

Rosa. Jeder liebt sie, wie sich selbst.

Friedfeld. Wie sehr vergnügt mich diese Empfindung -- (er nimmt sie bey der Hand.) ach -- -- Rosa (er sieht sie zärtlich an. Nach einer Pause für sich.) was hab ich gewollt! --

Rosa (mit einer angenehmen Schüchternheit(Ach -- -- gnädiger Herr --

Friedfeld. (mit Empfindung.) Diesen Augenblick Rosa -- bin ich nichts als ein zärtlicher Vater -- welcher sein liebstes Kind bey der Hand nimmt --

Rosa. (mit Ehrerbiethung.) Erlauben Sie mir die ihrige zu küssen!

Friedfeld. Nicht doch mein Kind! aber ein wenig mehr Zutrauen -- gestehe mir! sage mir! wer bist du eigentlich?

Rosa. (mit Unentschlossenheit.) Ich bin -- -- die Tochter Justinens -- --

Friedfeld. Und wer ist Justine selbst? ich will ihr beystehen -- ich kann es --

Rosa. (Lebhaft.) Das wäre für mich eine unbeschreibliche Gnade -- was für eine Wohlthat würden sie mir erweisen wenn -- --

Friedfeld. Aber was macht Justine --

Rosa. Was ich mache -- sie -- --

Friedfeld. Nun --

Rosa. Sie liebt sie --

Friedfeld. Warum flieht sie mich? aus was für Absichten? ich bin bereits ein Jahr, Herr von diesem Landgut, und Justine ist nicht mit meinen übrigen Unterthanen ihren Herrn zu huldigen gekommen -- Ich sehe sie nie -- was verscheuchet sie so sehr --

Rosa. Meine Mutter sieht, gnädiger Herr! daß jeder ihrer Augenblicke kostbar ist -- Sie will ihrer Wohlthätigkeit keinen rauben -- von ihnen auf uns, ist der Abstand so groß -- -- wir fürchten uns, ihnen überlästig zu werden -- man würde nicht so blöde seyn, wenn man sie um eine Gnade zu bitten hätte --

Friedfeld. Ich nehme an eurem Schicksal den lebhaftesten Antheil -- ich werde für euch sorgen (für sich) O wie schön -- wie tugendhaft -- ist sie. Ich werde euer Leitsmann seyn -- (zärtlich.) Nun also Rosa -- nun also -- (er nimmt ihre Hand mit Empfindung und drückt sie.) Sey künftig weniger furchtsam, ich will dein Beschützer seyn.

Rosa. Ach wir lieben sie alle -- sie sind der Gegenstand all unserer Wünsche -- mit was für Hochachtung -- -- mit was Zärtlichkeit -- alle unsere Herzen sind ih=

nen eigenen -- -- (etwas furchtsam für sich.) Aber sein Anblick macht mich furchtsam -- (sie sieht ihn mit Eingezogenheit und Antheilnehmung an) Seyn sie -- seyn sie unser Schutz -- unsere Hofnung -- unser Leitsmann --

Friedfeld. Ja, das will ich! auf das feyerlichste, verspreche ich es --

Rosa. Meine Mutter! -- sie geht sehr schwer -- erlauben sie mir, gnädiger Herr, daß ich ihr die Hand reichen darf --

Friedfeld. Nein, nein! ich eile ihr selbst entgegen --

Neunter Auftritt.

Justine, Friedfeld, , und Rosa.

Friedfeld. Meine liebe Justine, -- komm sie meine gute Mutter -- sie scheint sehr müde zu seyn -- sie muß sich niedersetzen.

Rosa. O ja! sie plagt sich auch von früh bis in die späte Nacht -- warum läßt sie es nicht mir über? ich habe sie oft darum gebeten.

Justine. Sind sie es -- unser bester Herr -- ach ich bin ganz enzückt -- erlauben sie, daß ich ihnen Danck sage für alle

Güte

Güte, die sie meinem armen Kinde erweisen --

Friedfeld. Ich wünschte, sie lebenlang glücklich zu machen -- davon eben wollte ich mit ihr allein sprechen -- liebe Justine!

Justine. Hier Rosa! nimm diesen Korb --

Rosa. (zu ihrer Mutter) Ich will die übrigen Strehne hinein legen, und sie hintragen --

Friedfeld. Setze sie sich hier nieder meine gute Justine -- ich bin ihr sehr gut --

Zehenter Auftritt.

Friedfeld, Justine und Liebkron.

(Indessen als Friedfeld Justinen niedersetzen läßt, und an ihrer Seite Platz nimmt, sagt Liebkron in der Entfernung zu einem seiner Leute.)

Liebkron. Gut -- vortreflich -- sieh, Rosa hat diesen Abweg genommen -- lauf hurtig -- vollziehe den Befehl -- sey vorsichtig -- es ist nothwendig, übereil nichts -- und erwarte den günstigen Augenblick -- (er geht ab)

Eilfter Auftritt.

Friedfeld und Justine.

Friedfeld. (zur Justine) Rede sie mit mir ohne Zurückhaltung -- ich weiß alles --

Justine. Was?

Friedfeld. Sag sie mir aufrichtig -- Dornburg -- --

Friedfeld. War mein Mann -- Rosa ist seine Tochter -- -- dieses arme Kind hat frühzeitig ihre Mutter verlohren --

Friedfeld. Sie hat eine an ihnen wieder gefunden --

Justine. Ich habe diese süsse Pflicht mit Freuden über mich genommen -- ich habe sie erfüllt es war notwendig. Ihre hochmüthtigen -- unempfindlichen -- Befreundte haben sie unterdrücken wollen -- Sie schämten sich dieses Kindes -- kaum wurde sie arm -- die Unglückliche! so war sie auch von ihrer Familie ausgeschlossen --

Friedfeld. Wie? ohne sich ihrer anzunehmen --

Justine. Ach -- was für ein Unterschied -- Ein so zärtliches -- ein so fühlbares Herz, wie das ihrige --

Fried-

Friedfeld. Himmel! -- ist es möglich! der Reiche verläugnet seinen Verwandten -- weil er arm ist -- thörichter Stolz verleitet ihn für Geld -- eitle Titel -- erdichtete Verwandte zu erkauffen -- indessen oft Blutsfreunde -- in der Stille klagen -- und in äusserster Armuth darben -- kann man wohl so sehr die Triebe der Natur ersticken!

Justine. Ach! wie quälend ist diese Verläugnung für Unglückliche -- Sie sind es, die sich dieser unmenschlichen Stolzen zu schämen haben --

Friedfeld. Rosa würde ihnen allemal Ehre gemacht haben -- statt ihnen überlästig zu seyn --

Justine. Dieses unglückliche Kind hat mich in dem äussersten Elende begleitet -- allemal, wenn ich für Kummer -- für Schmerz unterliegen wolte -- war sie mein Labsal --

Friedfeld. Aber Dornburg war ein Neffe meines Vaters?

Justine. Ich weiß es.

Friedfeld. Aus was Absicht machten sie mir ein Geheimniß ihres Zustandes.

Justine. (furchtsam) Ich glaubte, ich müßte es thun, ich wuste, daß ein langwüriger Proceß sie beyde veruneiniget; diese eigennützige Streitigkeiten -- wenn sie auch

ein Ende haben, lassen allemal Gleichgültigkeit nach sich -- oft durch lange Zeit verlieren sich die Spuren des Hasses nicht --

Friedfeld. (steht auf) Das sind die traurigen Folgen von familien Zwistigkeiten --

Justine. Edle -- erhabene Seelen -- peiniget die Armuth -- doch sie sinnen auf rechtschaffenere Mittel -- als die Wohlthaten, welche man ihnen ungefehr erweisen könnte, zu erbetteln -- Ach! wie erniedrigend - ist ein abgedrungener Beystand --

Friedfeld. Wie wenig haben sie meinen Karakter gekannt, ich will für Rosen sorgen -- ich will ihr einen Mann finden, und ihr die Ausstattung geben.

Justine. Aber sie könnten sich dadurch, daß sie uns so viele Gutthaten erweisen -- unangenehme Vorwürfe zuziehen -- Sie haben Verwandte, die ihnen weit näher sind -- als wir --

Friedfeld. Die Unglücklichsten -- sind allemal die nächsten.

Justine Wie sehr rührt mich die edle Denkungsart -- Ach -- ich übergebe ihnen dieses gute Kind -- ihre Trennung wird mir unerträglich seyn, allein ich werde mich trösten, weil ich sie in ihren Händen weiß -- Ich mache ihnen dieses Opfer mit Vergnügen -- sie werden Rosen glücklich machen, und durch sie auch mich --

Fried-

Friedfeld. Nein, nein! sie sollen mit ihr leben -- ich habe einen Vorschlag -- ich werde ihn ausführen -- Ha! mein Neffe -- ich seh ihn kommen -- entfernen sie sich -- ich will ihn ausholen -- ich muß erfahren, was in dem Innersten seiner Seele vorgeht -- bringen sie mir ihre Tochter -- dann werde ich ihnen sagen -- (**er begleitet sie, indem er heimlich mit ihr spricht.**)

Zwölfter Auftritt.

Liebkron allein.

Das Unternehmen ist kühn -- allein um zu gewinnen muß man wagen -- Indessen man dort auf den günstigen Augenblick lauert -- mein Vorhaben auszuführen -- will ich hier bleiben, um allen Argwohn zu benehmen --.

Dreyzehender Auftritt.

Friedfeld und Liebkron.

Friedfeld Wie? und du bist nicht auf der Jagd?

Liebkron. Schön -- sie haben nur einen Hund, der was taugt, was soll man damit anfangen?

Friedfeld. Mit Rosen sich zu unterhalten ist freylich angenehmer --

Liebkronn. Rosa?

Friedfeld. Du spielst den Unwissenden -- keine Verstellung - ich hab dich aus ihrer Hütte gehn gesehen.

Liebkron. (**mit einem verstelten ruhigen Wesen**) Ja es ist wahr -- ich bin kurz vorher von der ausserordentlichen Hitze ganz abgemattet -- ganz durchdrungen -- und entkräftet in diese Hütte, weil ich sie offen sah -- und niemand darinn war -- ohne einiger Absicht hineingegangen -- Das ist alles --

Friedfeld. Das ist alles? -- für wen sollte wohl der Beutel, welchen man Ruppmannen gegeben hat?

Liebkron. (**für sich**) Ha, der Verräther! (**zu Friedfeld**) Wohl denn mein lieber Onkel -- ich will ihnen die Wahrheit gestehn -- Rosa und Justine -- -- Ja, Rosa und Justine -- -- Ich bekenne es ihnen frey -- ich erfuhr, daß sie in der äussersten Dürftigkeit wären -- Ich bin der Ritter für verlassene Weiber; ohne mich zu nennen -- ohne mich in etwas einzulassen, wolt ich eine gute Handlung begehen --

— eben

-- eben so, wie sie — wie sie pflegen — ohne daß jemand davon weiß -- ohne daß man den Wohlthäter kennt --

Friedfeld. (lächelnd) Der Beweggr und ist rühmlich -- aber der ist deiner nicht. Rosa flieht dich -- du verfolgst sie -- (sieht ihn starr an) du liebst sie!

Liebkron. Ich? wenn auch -- -- sie ist jung -- artig -- man muß auf dem Lande eine Unterhaltung haben -- Es war eine Idee von einem Augenblick -- ein Einfall -- den mein Alter wohl rechtfertigen kann -- gut -- ich will nicht mehr an sie denken -- sie macht die Grausame -- sie wird beständig beobachtet -- und von wem? -- von ihrer ehrwürdigen Mutter.

Friedfeld. Mit der Zeit werden sie beyde gefälliger werden -- Ich bin weit entfernt deine Neigung für unanständig zu halten -- ich billige sie vielmehr, ich selbst will alle meine Beredsamkeit anwenden --

Liebkron. Wie? sie wollten die Gefälligkeit haben -- sie wollten mir diesen Dienst leisten?

Friedfeld. Ich glaube mich dazu verbunden -- nur durch einen würdigen Gegenstand -- mein Freund! kannst du gebessert werden -- Dieser wird dein Herz bilden -- deinen Kopf zurecht bringen -- ich bin es überzeugt -- ich weis es aus der Erfahrung

rung -- ich war in meiner Jugend fast eben so, als du -- eine zärtliche Liebe -- hat meinen Verstand aufgeklärt -- ich erkannte meine Fehler -- ich verbesserte sie -- Sie machten mich schamroth -- weil ich bey meiner Geliebten keinen fand.

Liebkron. Onkel! sie sind ein unvergleichlicher Lehrmeister.

Friedfeld! Man wird zum rechtschaffenen Mann -- indem man sein Herz bessert -- wenn man mit Rechtschaffenheit liebt -- unterläst man nichts um liebenswürdig zu scheinen; und erwirbt sich Achtung -- die Wahl des Gegenstandes bestimmt den Charakter -- Man richtet sich in allen nach seinem Vorbilde -- um der, welche man liebt -- zu gefallen -- befleißt man sich ihr ähnlich zu seyn --

Liebkron. Vortreflich! eben so denk ich auch.

Friedfeld. Gut! es soll dabey bleiben -- Rosa ist dir angenehm -- du sollst ihr Mann werden.

Liebkron. Ich -- -- allerbester Onkel -- wo denken sie hin -- --

Friedfeld. Ich werde sie ausstatten -- worüber wunderst du dich!

Liebkron. Wie -- --

Friedfeld. Rosa ist tugendhaft -- sie verdient Achtung --

Lieb-

Liebkron. Aber bey der Welt -- -- überlegen sie auch -- --

Friedfeld. Zuweilen wohnt Adel in einer Bauernhütte --

Liebkron. Rosa --

Friedfeld. Ist keine Bäurin -- sie ist die Tochter des Dornburg --

Liebkron. Was hör ich -- diese Nachricht belebt mich von neuem -- ach! nun kann ich also meine Liebe gestehen -- ja, das einzige Gut nach welchem ich trachte ----

Friedfeld. Du sollst ihr Mann werden -- ich verspreche es dir.

Liebkron. Ich bin entzückt -- wie sehr verpflichten sie mich ihnen -- (für sich) ich habe eine Unbesonenheit begangen -- ich muß keine Minute versäumen -- (**er will gehn.**)

Friedfeld. Wohin so eilfertig?

Liebkron. Allerliebster Onkel -- es ist nun um das Glück -- oder Unglück -- meines Lebens zu thun -- es ist höchste Zeit -- erlauben sie, daß ich fortkomme.

Friedfeld. Aber -- -- er kommt von Sinnen.

Vier-

Vierzehnter Auftritt.

Friedfeld, Justine und Liebkron.

Justine. Beystand! -- Hülfe! -- ach, mein Herr -- man hat mir meine Tochter entführt --

Friedfeld. Rosa -- Himmel!

Liebkron. Seyn sie unbekümmert --

Justine. O nein! Ich habe sie aus ihrem kläglichen Geschrey erkannt -- ich verdoppelte meine Schritte -- ich eilte auf sie zu -- ach! in diesem Augenblick verlohr ich sie aus den Augen.

Liebkron. Ich eile -- --

Friedfeld. Bleib hier, (für sich) Ich muthmasse den Thäter -- Ruppmann -- Ruppmann eile mit unsern Schnittern -- Rosa -- --

Funfzehenter Aufrtitt.

Jakob, Ruppmann, Justine, Friedfeld, Liebkron.

Ruppmann. Gnädiger Herr -- gnädiger Herr! sorgen sie für nichts, wir haben

ben sie befreyet, wir bringen sie ihnen wieder zurück

Jakob. (zu Justine) Hör sie auf zu weinen mein gutes Weib!

Justine. Lieber Jakob! er giebt mir meine Tochter wieder -- ach! ich hab ihm das Leben zu verdanken --

Jakob. Wir sind eben zur gelegenen Zeit gekommen, ganz am Ende des Feldes fiel ich der erste, den Pferden in die Zügel; es ist wahr mein Leben stund in Gefahr -- alleiu was liegt mir daran, wenigstens hätte ich euch, meine liebe Justine noch an dem lezten meiner Tage einen wichtigen -- einen angenehmen Dienst -- geleistet -- Alle unsere Leute sind mir wacker beygestanden -- da kömmt das Kind, welches man euch rauben wolte --

Lezter Auftritt.

Rosa von Schnittern begleitet, und die Vorigen.

Justine. (läuft auf sie zu) Wie viel bin ich euch nicht schuldig -- ehrwürdiger Alter!

Rosa. (zur Justine der sie die Hand küßt.) Dank sey dem Beystand dieses recht-

rechtschaffenen Mannes! Rosa kann wieder ihre Hand küssen -- (Sie küßt sie wiederholt.)

Friedfeld. Ich wünsche -- und fürchte zugleich -- den Schuldigen zu entdecken --

Ruppmann. Sie werden nicht weit gehen dürfen, ich betriege mich gewiß nicht.

Jacob. Ach gnädiger Herr, es ist -- sie müssen aber nicht böse werden -- einer von den Freunden des Baron Liebkron -- wenigstens bediente er sich seiner Kutsche.

Friedfeld. (**sieht Liebkronen ernsthaft an -- nach einer Pause**) Liebkron -- hätten sie es wohl gewagt --

Liebkron. Ja -- ich gesteh es ihnen -- Rosa hatte mir das Gehirn verrückt -- weder die Entfernung von ihr -- noch Prag selbst -- haben die Flamme in mir ersticken können -- ihr zu gefallen kam ich hurtiger als gewöhnlich hieher -- ihre Weigerung machte mich empfindlich -- manchmal brachte sie mich auf -- jemehr ich bey ihr Tugend entdeckte -- desto begieriger wurde ich -- ihre Umstände machten mir die schmeichelhaffteste Hofnung -- und ich glaubte daß eine Bäuerinn -- die von Dürftigkeit -- zum Ueberfluß -- von immerwährender Arbeit -- zur Ruhe übergeht -- endlich ihre Hütte vergessen könnte -- und

mir

mir für meine Kühnheit -- Dank wissen würde.

Friedfeld. Wie? Unglücklicher! du warst so unverschämt -- mein Hauß zu erwählen -- um ohne Scheu -- ohne Schaam -- die Achtung aus den Augen zu setzen -- welche man der Unschuld schuldig ist -- um uns die Ausschweiffungen deines verrückten Gehirns -- eines Menschen -- ohne Empfindung -- ohne Rechtschaffenheit -- zu zeigen -- ich erkenne dich künfftig nicht mehr für meinen Verwandten -- Ich entziehe dir meine Freundschaft -- welche mich zu sehr für dich eingenommen -- diese Bande -- von welchen du nie den Werth gekannt -- schimpfet dein unedles Herz -- es zerreißt sie -- und spricht mich davon loß -- Ich habe Zeit meines Lebens die Niederträchtigkeit verabscheuet, ich sehe in dir nichts als einen Fremden -- mit einer niedrigen Seele -- der mich zwingt -- meine Zärtlichkeit -- in Verachtung -- zu verwandeln.

Liebkron. Ihr Unwillen, schätzbarester Onkel -- ist gerecht -- ich habe sie zu sehr beleidiget -- ich verliere ihre Freundschaft -- welcker Verlust für mich -- doch wenn Rosa meine Hand annehmen wolte --

Friedfeld. Ohne ihre Einwilligung! und kaum kann ich es hoffen.

Lieb-

Liebkron. (zu Rosa.) Mein Unternehmen hat die ausserordentlichste Liebe -- zum Beweggrunde -- nur Rosa kann mich dafür strafen.

Rosa. (wirfft sich ihrer Mutter in die Arme.) Liebste Mutter! können sie dulden ---- ach viellieber will ich sterben.

Justine.) zu Liebkron. Ja! derjenige, welcher die auf das empfindlichste beleidiget -- welche er über alles liebt -- ist auch würdig sie zu erhalten -- (spöttisch.)

Rosa. (sehr vergnügt.) Ha!

Friedfeld Diese edle Abweisung bezeichnet ihren Charakter -- (zu Rosa, nach einer Pause.) Ich kenne jemanden, der eben diese Flamme empfindet -- und seine achtungvolle Liebe -- seine wahre Zuneigung -- würde mit nichts, als mit ihrem künftigen Glück -- beschäftiget seyn -- wenn ihn nicht die Furcht -- ihnen zu mißfallen verbände, das Geheimnuß auf ewig in seinem Herzen zu verschliessen --

Rosa. O beneiden sie mich nicht um die Lust an diesem Ort, meine Tage lebenslang mit meiner besten Mutter -- zuzubringen.

Friedfeld. So lieb sie ihnen seyn kann -- eben so lieb ist sie mir auch -- (zu Rosa nach einer Pause.) Sie weisen also auch mich ab -- (Rosa blickt Friedfeld zärtlich an, schlägt aber die Augen sogleich wieder nieder.)

Ju-

Justine. (mit Erstaunen) Wie! sie mein Herr! --

Friedfeld. Nun -- -- schöne Rosa -- erklären sie sich, was darf ich hoffen --

Rosa. (mit Schüchternheit.) gnädiger Herr -- --

Justine. (für sich) Sollt es wohl möglich seyn -- kaum kann ich es glauben.

Liebkron. (für sich betroffen) Was hör ich!

Rosa. (zu Friedfeld) Entschuldigen sie mich -- ich weiß nicht -- -- ich bin ganz verwirrt.

Friedfeld. Ich seh' es - sie fordern Bedenkzeit --

Rosa. (zärtlich) Das ist wohl das erstemal in ihrem Leben, daß sie übel gesehen haben.

Justine. Recht, mein Kind! du sagst die Wahrheit.

Liebkron. (verwirrt) Ich bin bestraft -- -- ich hab es verdient.

Jakob. Rosa hat durchaus den Beutel nicht nehmen wollen, welchen man ihr zu geben, mir aufgetragen hat, was soll ich nun damit anfangen --

Liebkron. Ihn für dich behalten -- (Jakob giebt Zeichen seines Erstaunens Liebkron fährt fort) Er gehörte mein, ich kann ihn verwenden, wozu ich will.

Jakob. Ich will ihn mit allen unsern Schnittern theilen, sie waren herzhaft genug -- unsere gute Rosa zu erobern. Sie sind Ursach, daß sie unser bester gnädiger Herr zur Braut bekömmt -- Ja! Rosa macht uns heut alle glücklich.

Ruppmann. Vortreflich, vortreflich -- das heißt guten Gebrauch vom Gelde machen -- -- ach der rechtschaffene Mann! komm laß dich umarmen -- Freund! man wird gewiß für dich sorgen.

Liebkron (zu Friedfeld) Ich gehe, weit entfernt aus ihren Augen, das Gute -- so ich von ihnen gelernt in der That zu vollziehen -- kann ich wohl zu viel thun, um mein Verbrechen -- meine Schande zu tilgen -- um ihnen genug zu thun -- Ich werde meine Handlungen so einrichten, daß allgemeine Achtung -- noch eines Tages mir Recht über ihr schätzbarstes Herz verschaffen solle -- Dann werd' ich vollkommen glücklich seyn -- wenn ich wieder auf ihre verlohrene Freundschaft Anspruch machen kann.

Friedfeld. (zu Liebkron, welcher sich entfernt) Befleisse dich künftig bescheidener zu seyn -- sobald du ganz vernünftig -- ganz rechtschaffen seyn wirst -- noch bist du mehr -- dann sollst du mein Freund werden --

Jakob. (**theilt das Geld aus dem Beutel unter die Schnitter aus; sie bezeigen ihre Freude.**)

Friedfeld. (Sieht Justine und Rosen wechselweise an--nach einer Pause. Kann ich hoffen -- -- soll ich zeitlebens glücklich seyn.

Justine. Ich will alles dazu beytragen, und Rosa -- --

Rosa. Verehrt sie auf das feurigste -- auf das Zärtlichste --

Friedfeld. (**giebt beyden die Hand**) Kommt Kinder in mein Schloß! von diesem Augenblick an sollt ihr mit mir leben, nichts soll uns trennen.

Jakob. (**geht auf Friedfeld zu**) Gnädiger Herr -- ich muß sie im Namen aller meiner Brüder bitten, ob sie nicht so gnädig seyn wollten, und nur noch einige Augenblicke hier verweilen -- sie haben ihnen zu Ehren -- eine kleine Lust angestellt. Ohne ihrer Gegenwart können sie nicht vollkommen vergnügt seyn -- O ja! würdigen sie dieselben ---

Friedfeld. Mit vielem Vergnügen -- ich bin ohnehin gern in ihrer Gesellschaft -- **zum Schnittern mit Empfindung**) -- Kinder, von Geburt aus sind wir alle, Brüder -- mehr -- oder

we-

weniger glücklich -- das ist der Unterschied -- dem das Schicksal günstig ist -- der hat das Glück -- einzuärndten -- gönnt ihm diesen Vorzug -- er lebe in dem Schosse des Ueberflusses -- der Unglückliche -- der gekränkte Dürftige verliert nichts dabey -- wenn er ihm nur etwas zur Nachlese übrig läßt -- Liebt den Menschenfreund -- so feurig -- wie er auch liebt.

Chor.

(von Schnittern und Schnitterinnen)

Lange lebe unser Herr!
Glücklich, frölich müß' er leben!
Himmel der du Ihn gegeben,
Nimm Ihn uns doch nimmermehr!

Seine Hand schaft unser Glücke:
Daß Ihn Himmels Lust entzücke,
Wünschet, hofft man allgemein!

Lange lebe unser Herr! rc. rc.
Möcht er spät bey grauen Haaren,
Muntrer Jugend, Glück erfahren --
Selbst als Greis noch Jüngling seyn.

Lange lebe unser Herr! rc. rc.

(Wäh-

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brunian, Johann Joseph von

Die Schnitter, Oder das Glück der Unterthanen Ein Lustspiel von drey Aufzü
gen

Prag [ca. 1780]

P.o.germ. 1233#Beibd.9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10311436-2
VD18 14411873